

**Berufliche Schulen**  
Sozialwissenschaftliches Gymnasium

*Innovativer  
Bildungsservice*

Profilfach Pädagogik und Psychologie

**Musteraufgaben für die schriftliche  
Abiturprüfung ab 2012**

Stuttgart 2010 ■ H – 10/22



Landesinstitut  
für Schulentwicklung

[www.lis-bw.de](http://www.lis-bw.de)  
[best@lis.kv.bwl.de](mailto:best@lis.kv.bwl.de)

Qualitätsentwicklung  
und Evaluation

Schulentwicklung  
und empirische  
Bildungsforschung

Bildungspläne

## Redaktionelle Bearbeitung

- Redaktion: Karl-Hans Jauß, Kaufmännische Schulen Lahr  
Anette Krause, LS Stuttgart
- Autoren: Evelyn Dietzel-Maier, Haus- und Landwirtschaftliche  
Schulen Öhringen  
Wolfgang Gutmann, Mettnau-Schule Radolfzell  
Evi Härpfer, St. Ursula-Schulen Freiburg  
Karl-Hans Jauß, Kaufmännische Schulen Lahr  
Anette Krause, LS Stuttgart  
Dr. Ulrich Kursawe, Kaufmännische Schulen Lahr  
Heidi Liebau, Mathilde-Planck-Schule Ludwigsburg  
Elke Schoo-Schemmann, Berufliche Zinzendorfschulen Königsfeld  
Thomas Sturm, Mettnau-Schule Radolfzell  
Meike Walz, Johanna-Wittum-Schule Pforzheim
- Stand: November 2010

## Impressum

- Herausgeber: Landesinstitut für Schulentwicklung (LS)  
Heilbronner Straße 172, 70191 Stuttgart  
Fon: 0711 6642-0  
Internet: [www.ls-bw.de](http://www.ls-bw.de)  
E-Mail: [best@ls.kv.bwl.de](mailto:best@ls.kv.bwl.de)
- Druck und Vertrieb: Landesinstitut für Schulentwicklung (LS)  
Heilbronner Straße 172, 70191 Stuttgart  
Fax 0711 6642-1099  
Fon: 0711 66 42-1205  
E-Mail: [best@ls.kv.bwl.de](mailto:best@ls.kv.bwl.de)
- Urheberrecht: Inhalte dieses Heftes dürfen für unterrichtliche Zwecke in den Schulen und Hochschulen des Landes Baden-Württemberg vervielfältigt werden. Jede darüber hinausgehende fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion ist nur mit Genehmigung des Herausgebers möglich.  
Soweit die vorliegende Publikation Nachdrucke enthält, wurden dafür nach bestem Wissen und Gewissen Lizenzen eingeholt. Die Urheberrechte der Copyrightinhaber werden ausdrücklich anerkannt. Sollten dennoch in einzelnen Fällen Urheberrechte nicht berücksichtigt worden sein, wenden Sie sich bitte an den Herausgeber. Bei weiteren Vervielfältigungen müssen die Rechte der Urheber beachtet bzw. deren Genehmigung eingeholt werden.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Vorwort.....</b>	<b>2</b>
<b>2. Die Abiturprüfung .....</b>	<b>2</b>
<b>3. Gestaltung von Prüfungsaufgaben .....</b>	<b>4</b>
<b>4. Niveau der schriftlichen Abituraufgaben.....</b>	<b>7</b>
<b>5. Korrektur- und Bewertungshinweise .....</b>	<b>11</b>
5.1    Allgemeine Hinweise für alle Fächer .....	11
5.2    Korrektur- und Bewertungshinweise für die Fächer der Aufgabenfelder II und III der Abiturprüfung am Beruflichen Gymnasium .....	12
5.3    Notenfindung .....	14
<b>6. Musterprüfungsaufgaben.....</b>	<b>16</b>
<b>7. Literatur.....</b>	<b>19</b>
<b>Anhang.....</b>	<b>20</b>

## 1. Vorwort

Die vorliegende Handreichung richtet sich an Lehrkräfte, die am beruflichen Gymnasium der dreijährigen Aufbauform sozialwissenschaftlicher Richtung das sechsstündige Profillfach *Pädagogik und Psychologie* unterrichten. Inhaltlich gliedert sich die Handreichung in einen theoretischen und einen praktischen Teil.

Im theoretischen Teil stehen die Abiturprüfung selbst, die generelle Gestaltung von Prüfungsaufgaben, die unterschiedlichen Anforderungsniveaus sowie allgemeine Aussagen zur Bewertung und Korrektur von Abiturklausuren im Mittelpunkt. Grundlage dieser Ausführungen bilden die für das Abitur geltenden Vorschriften. Insofern ist die vorliegende Handreichung lediglich eine Informationsschrift.<sup>1</sup>

Der praktische Teil bildet mit möglichen Aufgaben für die schriftliche Abiturprüfung das Herzstück der vorliegenden Handreichung. Diese Musterprüfungsaufgaben sollen den unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen Hilfe und Anregung sein, beim Erstellen eigener Klassenarbeiten und bei der Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf die zentrale Abiturprüfung im Fach *Pädagogik und Psychologie*.

## 2. Die Abiturprüfung

Die Abiturprüfung bildet den Abschluss der Oberstufe und findet in der zweiten Hälfte der Jahrgangsstufe 2 statt. In der Abiturprüfung werden die Schülerinnen und Schüler in fünf Fächern geprüft, wobei alle drei Aufgabenfelder (sprachlich-literarisch-künstlerisches Aufgabenfeld (AF I), gesellschaftliches Aufgabenfeld (AF II) und mathematisch-naturwissenschaftlich-technisches Aufgabenfeld (AF III)) abgedeckt sein müssen.

Die Abiturprüfung besteht aus schriftlichen und mündlichen Prüfungselementen.

### Die schriftliche Prüfung

Schriftliche Prüfungsfächer sind:

- *Pädagogik und Psychologie* (Profilfach);
- *Mathematik*;
- *Deutsch* oder eine *Fremdsprache Niveau A*;
- im SG eine *Fremdsprache Niveau A*, wenn nicht die mündliche Prüfung in einer Fremdsprache Niveau A oder Niveau B abgelegt wird; bzw.
- ein anderes *4. schriftliches Prüfungsfach*.

---

<sup>1</sup> Die rechtlich verbindlichen Texte (wie bsp. die Verordnung über die Jahrgangsstufen sowie über die Abiturprüfung an beruflichen Gymnasien (Verordnung berufliche Gymnasien - BGVO) und die Schulversuchsbestimmungen beruflicher Schulen: Sozialwissenschaftliches Gymnasium) sollten dem Leser, in der aktuell gültigen Fassung, vorliegen.

## Möglichkeiten, Prüfungsfächer zu kombinieren<sup>2</sup>

(Es ist zu berücksichtigen, dass das Wahlangebot je nach Größe der Schule nur im Rahmen des vorgegebenen Richtwertsystems möglich ist.)

<b>1. Prüfungsfach:</b> Profilfach (schriftlich geprüft)	<b>AF II:</b> Pädagogik und Psychologie		
<b>2. Prüfungsfach:</b> (schriftlich geprüft)	<b>AF III:</b> Mathematik		
<b>3. Prüfungsfach:</b> (schriftlich geprüft)	<b>AF I:</b> Deutsch		<b>AF I:</b> Fremdsprache A
<b>4. Prüfungsfach:</b> (schriftlich geprüft, gegebenenfalls besondere Lernleistung) Es darf kein Fach als 4. Prüfungsfach gewählt werden, welches bereits 1., 2., 3. oder 5. Prüfungsfach ist.	<p style="text-align: center;">↓</p> <b>AF II</b> Geschichte mit Gemeinschaftskunde oder Religionslehre oder Ethik oder Sozialmanagement <b>AF III</b> Chemie oder Physik oder Biologie	<p style="text-align: center;">↓</p> <b>AF I</b> Englisch A <sup>1</sup> oder Französisch A <sup>1</sup> oder Spanisch A <sup>1</sup>	<p style="text-align: center;">↓</p> <b>AF I</b> Deutsch oder weitere Fremdsprache A <sup>1</sup> <b>AF II</b> Geschichte mit Gemeinschaftskunde oder Religionslehre oder Ethik oder Sozialmanagement <b>AF III</b> Chemie oder Physik oder Biologie
<b>5. Prüfungsfach:</b> (mündlich geprüft, gegebenenfalls besondere Lernleistung) Es darf kein Fach als 5. Prüfungsfach gewählt werden, welches bereits 1., 2., 3. oder 4. Prüfungsfach ist.	<p style="text-align: center;">↓</p> <b>AF I</b> Englisch A <sup>1</sup> oder Französisch A <sup>1</sup> oder Spanisch A <sup>1</sup> oder Französisch B <sup>1</sup> oder Spanisch B <sup>1</sup> oder Italienisch B <sup>1</sup> oder Russisch B <sup>1</sup>	<p style="text-align: center;">↓</p> <b>AF I</b> Bildende Kunst oder Musik oder Englisch A <sup>1</sup> oder Französisch A <sup>1</sup> oder Spanisch A <sup>1</sup> oder Französisch B <sup>1</sup> oder Spanisch B <sup>1</sup> oder Italienisch B <sup>1</sup> oder Russisch B <sup>1</sup> <b>AF II</b> Geschichte mit Gemeinschaftskunde oder Religionslehre oder Ethik oder Sozialmanagement <b>AF III</b> Chemie oder Physik oder Biologie oder Informatik	<p style="text-align: center;">↓</p> <b>AF I</b> Bildende Kunst oder Musik oder Deutsch oder Englisch A <sup>1</sup> oder Französisch A <sup>1</sup> oder Spanisch A <sup>1</sup> oder Französisch B <sup>1</sup> oder Spanisch B <sup>1</sup> oder Italienisch B <sup>1</sup> oder Russisch B <sup>1</sup> <b>AF II</b> Geschichte mit Gemeinschaftskunde oder Religionslehre oder Ethik oder Sozialmanagement <b>AF III</b> Chemie oder Physik oder Biologie oder Informatik
		Sport <sup>2</sup>	Sport <sup>2</sup>

<sup>1</sup> Die verbindlich vorgeschriebene Fremdsprache kann nicht durch eine besondere Lernleistung ersetzt werden.

Die Durchführung der schriftlichen Abiturprüfung ist in **§ 21 der BGVO<sup>3</sup>** geregelt:

"(1) In der schriftlichen Prüfung werden eine oder mehrere Aufgaben aus verschiedenen Stoffgebieten gestellt. Die Bearbeitungszeit beträgt in zweistündigen Fächern mindestens 210 Minuten, in den übrigen Fächern mindestens 240 Minuten und in allen Fächern höchstens 300 Minuten. (...)

<sup>2</sup> Vgl.: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.): Leitfaden für die gymnasiale Oberstufe. Abitur 2012. 2009, S. 31 und S. 35.

<sup>3</sup> Verordnung über die Jahrgangsstufen sowie über die Abiturprüfung an beruflichen Gymnasien (Abiturverordnung berufliche Gymnasien - BGVO) vom 5. Dezember 2002 (GBl. 2003 S. 25, K.u.U. 2003 S. 18) mit Änderungen vom 30. Juli 2007 (GBl. S. 383, K.u.U. S. 134) und vom 17. Februar 2008 (GBl. S. 104, K.u.U. S. 75).

[Im Profulfach *Pädagogik und Psychologie* umfasst die schriftliche Abiturprüfung 270 Minuten. Der Aufgabensatz besteht aus vier Prüfungsaufgaben aus unterschiedlichen Stoffgebieten. Die Schülerinnen und Schüler wählen drei Prüfungsaufgaben, die sie bearbeiten. Für die Bearbeitung jeder Prüfungsaufgabe stehen den Schülerinnen und Schülern 90 Minuten Zeit zur Verfügung.]

(2) Die Prüfungsaufgaben werden vom Kultusministerium im Rahmen der Bildungs- und Lehrpläne für die Oberstufe der einzelnen Richtungen des beruflichen Gymnasiums landesweit einheitlich gestellt.

(...)

(5) Jede schriftliche Arbeit wird von der Fachlehrkraft des Schülers und von einer Fachlehrkraft eines anderen von der oberen Schulaufsichtsbehörde bestimmten beruflichen Gymnasiums korrigiert und nach § 5 Abs. 1 bewertet. Ist die für die Korrektur zuständige Fachlehrkraft verhindert, bestimmt der Schulleiter die Lehrkraft, die an deren Stelle tritt. Weichen die Bewertungen um mehr als zwei Punkte voneinander ab, muss ein Beauftragter der oberen Schulaufsichtsbehörde die beiden vorangegangenen Bewertungen überprüfen und die endgültige Bewertung für die schriftliche Prüfung festsetzen; dabei dürfen die vorangegangenen Bewertungen in der Regel nicht über- oder unterschritten werden. Bei Abweichungen von zwei Punkten gilt der Durchschnittswert und bei Abweichungen von einem Punkt die höhere Punktzahl der beiden Bewertungen als endgültige Bewertung für die schriftliche Prüfung, falls nicht in entsprechender Anwendung von Satz 3 eine Überprüfung erfolgt.

(6) Die in der schriftlichen Prüfung in den einzelnen Fächern erreichten Punkte werden etwa eine Woche vor der mündlichen Prüfung bekannt gegeben."<sup>4</sup>

### 3. Gestaltung von Prüfungsaufgaben

Zur Gestaltung von Prüfungsaufgaben für die schriftliche Abiturprüfung machen die *einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Erziehungswissenschaften (Pädagogik/Psychologie) an berufsbezogenen Gymnasien (Fachgymnasien)*<sup>5</sup> folgende Angaben:

#### Allgemeine Hinweise

"(...) Unbeschadet einer prüfungsdidaktisch erforderlichen Schwerpunktbildung dürfen sich die von der Schülerin bzw. vom Schüler zu bearbeitenden Aufgaben nicht auf die Sachgebiete eines Schulhalbjahres beschränken." (Vereinbarung über die Abiturprüfung in der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II vom 7.7.1972 i.d.F. vom 16.6.2000, § 5 Abs. 4) Unter Einbeziehung von Grundkenntnissen und -fertigkeiten früherer Jahrgangsstufen muss die Gesamtheit der in der Oberstufe vermittelten Ziele, Inhalte und Methoden für die Abiturprüfung zur Verfügung stehen. Die Aufgaben müssen so konzipiert sein, dass ihre Lösung eine selbstständige Leistung erfordert. Eine Aufgabenstellung, die einer bereits bearbeiteten so nahe steht oder deren Thematik und Gegenstand im Unterricht so vorbereitet sind, dass sich die Anforderungen im Wesentlichen lediglich auf die Wiedergabe von bereits Bearbeitetem oder Erarbeitetem beschränken, kann diese Bedingung nicht erfüllen.

<sup>4</sup> Ebd., S. 19.

<sup>5</sup> Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.12.1989 i.d.F. vom 16.11.2006.

Die schriftlichen Prüfungsaufgaben sind so zu konzipieren, dass die fachspezifischen Methoden für ihre Lösung anzuwenden sind.

Eine Prüfungsaufgabe ist so zu konzipieren, dass ihre Lösung das untersuchende, erörternde oder gestaltende Erschließen eines Textes/Materials voraussetzt.

Die Abiturklausur dient der schriftlichen Überprüfung von kursübergreifenden Lernergebnissen. Sie bietet die Möglichkeit, die Kompetenzen in der selbstständigen, problemgerechten Materialauswertung, der logischen Gedankenführung, der fach- und sachgerechten schriftlichen Darstellung und der Bewältigung einer komplexen Aufgabenstellung in vorgegebener Zeit zu überprüfen.

Sie kann auf Fähigkeiten zurückgreifen wie der Wiedergabe von Fachkenntnissen und fachspezifischen Methoden, der sachgerechten Erörterung von Erziehungsphänomenen, der Nutzung von Methoden wissenschaftspropädeutischen Arbeitens (z. B. in Fallstudien), der beschreibenden Darstellung von theoretischen Zusammenhängen, der Bewertung und Beurteilung pädagogischer Fragestellungen, der Entwicklung von sachgerechten Konzepten und Handlungsplänen. Die argumentative Entwicklung pädagogischer Werturteile ist einzufordern.

Im (...) [Profilfach *Pädagogik und Psychologie*] kommt nur die materialgebundene Aufgabe mit untergliederter Aufgabenstellung als Aufgabenart infrage.

Es können alle Text-/Materialarten verwendet werden, die auch für den Unterricht geeignet sind, also z. B.: Texte aus der wissenschaftlichen Primärliteratur (theoretische Darstellungen, Beschreibungen von Experimenten, Fallbeispiele), aus populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen, Ausschnitte aus Zeitschriften, Rundfunksendungen, Ergebnisse von Tests und Experimenten, Schemata, Grafiken, Bilder usw. Das Material darf nicht, auch nicht in gekürzter oder veränderter Form, schon im Unterricht bearbeitet worden sein.

Die Beurteilungsmaßstäbe in der Abiturprüfung müssen im Verlaufe der Qualifikationsphase angewendet worden sein.

Für die im (...) [Profilfach *Pädagogik und Psychologie*] infrage kommende Aufgabenart gilt, dass die erwartete Schülerleistung durch Teilaufgaben vorstrukturiert wird. Die Untergliederung sollte nicht zu kleinschrittig ausfallen, damit die Möglichkeit zu Eigenständigkeit bei der Aufgabenlösung erhalten bleibt. Die Teilaufgaben sind so zu gestalten, dass sie miteinander verknüpft sind, jedoch eigenständige Teilergebnisse ermöglichen, um die Gefahr völliger Fehlleistungen zu vermindern.

(...) [Das Profilfach *Pädagogik und Psychologie*] bedient sich sowohl textanalytischer als auch empirischer Methoden, wobei auch gesetzte Normen ideologiekritisch zu hinterfragen sind. Materialien für die schriftliche Abiturprüfung können Texte, Tabellen, Skizzen, Fallbeispiele usw. sein, die den Schülerinnen und Schülern eine Analyse, Interpretation, Vergleiche und kritische Würdigung erlauben. Das Material muss zur Überprüfung der Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler geeignet sein; darüber entscheiden unter anderem die Qualität und Komplexität des Materials, der fachwissenschaftliche Diskussionsstand, die Methodenvielfalt und Motivationswirksamkeit.

Funktionen des Materials im Rahmen der Abiturprüfung sollten vor allen sein:

- Erziehungswirklichkeit wahrnehmen, beschreiben und rekonstruieren zu lassen,
- die Anwendung und Übertragung erlernter Begriffe, Kategorien und Methoden zu ermöglichen,

- fachwissenschaftliche Erkenntnisse und Methoden begründet beurteilen zu lassen,
- analytische Vergleiche, unter Umständen antithetisch zum Unterrichtsprozess, herauszufordern,
- erworbene Kenntnisse auf berufliche Handlungssituationen übertragen und sie problemorientiert und problemlösend einsetzen zu lassen.

### **Hinweise zur Erstellung von Prüfungsaufgaben**

Die auf der Basis der dargestellten fachlichen Inhalte des Unterrichts (...) [im Profillfach *Pädagogik und Psychologie*] konzipierten Prüfungsaufgaben müssen Gelegenheit geben, auf der Grundlage gesicherten Wissens und erworbener Urteilsfähigkeit zu einer selbstständigen Leistung zu gelangen. Daher entspricht es einer Prüfung zum Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife nicht, die Prüfungsaufgaben als bloße Wiedergabe gelernten Wissens zu konzipieren. Ebenso wenig darf es aber zu einer Überforderung durch Problemfragen kommen, die in der Prüfungssituation nicht angemessen bearbeitet werden können. Die Schwerpunkte der Anforderungen liegen demnach in der Abiturprüfung in einem Bereich, der geprägt ist vom:

- Verarbeiten und Darstellen bekannter Sachverhalte
- Übertragen und Anwenden des Gelernten in vergleichbaren Situationen
- Selbstständigen Urteilen.

Für die konkrete Aufgabenkonzeption bedeutet dies die Berücksichtigung hinreichender Komplexität, die neben einer angemessenen Überprüfung erworbenen und entsprechend differenzierten Wissens auch in der Urteilsfähigkeit und der beruflichen Handlungskompetenz sichert.

Die Fähigkeit zur Lösung solcher Aufgaben im Rahmen der Abiturprüfung basiert auf einer situationsangemessenen Aktivierbarkeit von Wissensbeständen, die breit, strukturiert und gut organisiert sein müssen, einer entwickelten methodischen Kompetenz und einer angemessenen Problemerkennung, Problemlösung und Urteilsfindung.

Die Formulierung der Aufgabe muss die Art der geforderten Leistung eindeutig erkennen lassen. Die Aufgabenstellung wird durch Arbeitsanweisungen gegliedert. Diese Gliederung erleichtert durch Eingrenzung, Akzentuierung und Präzisierung die Lösung der Aufgabe und die Beurteilung der Prüfungsleistung. Eine schwerpunktmäßige Zuordnung von Teilaufgaben zu einem der Anforderungsbereiche ist möglich, jedoch nicht zwingend. Die Aufgabenstellungen sollten den gezielten Einsatz wissenschaftspropädeutischer sowie studien- bzw. berufsrelevanter Methoden beinhalten.

Zum Beispiel:

- Verfahrensweisen der Textanalyse und Textinterpretation
- Methoden der Erschließung von Informationen aus Materialien
- Methoden der Visualisierung und Präsentation
- Methoden der adressatenbezogenen Darstellung von Informationen

(...)

### **Hinweise zur Materialauswahl**

Bei den Aufgaben mit Materialvorlage ist zu beachten, dass die Texte, Handlungssituationen bzw. Medienprodukte

- in Bezug auf die Aufgabenstellung geeignet, insbesondere ergiebig sind,
- als exemplarisch gelten können, erziehungswissenschaftlich bedeutsam sind und über inhaltliches Niveau verfügen,
- sich am Verstehenshorizont und am Interesse der Schülerinnen und Schüler orientieren,
- unter Anwendung der im (...) [Profillfach *Pädagogik und Psychologie*] vermittelten Kenntnisse und Methoden erschließbar sind.

Erläuterungen und Sacherklärungen können der Aufgabe beigelegt werden, soweit sie zum Verständnis der Materialien nötig sind.

Die Materialien sollen in der Regel einen angemessenen Umfang aufweisen. Audiovisuelle Medienprodukte können während der Prüfung abrufbar sein und eine Vorfuhrdauer von fünf Minuten nicht überschreiten. Die Quellen sind genau zu benennen (wissenschaftliche Zitierweise, zusätzliche Angabe des Verlags).

Die Texte sollen in kopierfähiger Ablichtung gut lesbar vorgelegt werden. Sie sind am Rand mit einer Zeilenzählung zu versehen. Zugelassene Hilfsmittel sind anzugeben."<sup>6</sup>

#### **4. Niveau der schriftlichen Abituraufgaben**

Im Hinblick auf die Abiturprüfung werden in den *einheitliche(n) Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Erziehungswissenschaften (Pädagogik/Psychologie) an berufsbezogenen Gymnasien (Fachgymnasien)* drei Anforderungsbereiche unterschieden:

- Anforderungsbereich I: Reproduktion
- Anforderungsbereich II: Reorganisation und Transfer
- Anforderungsbereich III: problemlösendes Denken.

Dabei liegt der Schwerpunkt in der Abiturprüfung im Anforderungsbereich II. Die Anforderungsbereiche I und III sind angemessen zu berücksichtigen, jedoch Anforderungsbereich I im höheren Maß als Anforderungsbereich III.<sup>7</sup>

##### **„Anforderungsbereich I:**

In diesem Anforderungsbereich werden die für die Lösung einer gestellten Aufgabe notwendigen Grundlagen an Wissen der konkreten Einzelheiten, der für die Lösung notwendigen Arbeitstechniken und Methoden, aber auch der übergeordneten Theorien und Strukturen erfasst. Dazu gehören zum Beispiel:

- die Wiedergabe von Sachverhalten aus einem begrenzten Gebiet im gelernten Zusammenhang,
- die Beschreibung und Verwendung gelernter und geübter Arbeitstechniken und Verfahrensweisen in einem begrenzten Gebiet und einem wiederholenden Zusammenhang,
- Wiedergabe und Zusammenfassung von Sachverhalten und Problemen aus vorgegebenem Material,
- die sichere Beherrschung der Fachsprache.

<sup>6</sup> Auszug aus: *Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Erziehungswissenschaften (Pädagogik/Psychologie) an berufsbezogenen Gymnasien (Fachgymnasien)*. (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.12.1989 i.d.F. vom 16.11.2006). S. 14-17.

<sup>7</sup> *Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Erziehungswissenschaften (Pädagogik/Psychologie) an berufsbezogenen Gymnasien (Fachgymnasien)*. (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.12.1989 i. d. F. vom 16.11.2006), S. 11.

Die in der folgenden Tabelle formulierten Operatoren sind als Hilfestellung gedacht, um in der konkreten Aufgabenstellung eine Zuordnung zu den intendierten Anforderungsbereichen zu erleichtern.

<b>Methodische Tätigkeiten/ Schritte</b>	<b>Mögliche Operatoren</b>	<b>Zugeordnete methodische Kompetenzen (beispielhaft)</b>
Wahrnehmen, erkennen, darstellen, ...	„Definieren Sie...“ „Stellen Sie heraus...“ „Arbeiten Sie heraus...“ „Erarbeiten Sie...“ „Legen Sie dar...“ „Ordnen Sie zu...“ „Fassen Sie zusammen...“ ...	- Verstehen und Erfassen der Aussagen - Erkennen der themenbezogenen Aussagen und Theorien - Reduzierung von Gedankengängen auf das Wesentliche - Strukturieren der eigenen Gedanken - Ggf. Anfertigen eines Exzerpts

### **Anforderungsbereich II**

Im Zentrum dieses Anforderungsbereiches steht die Organisation des Arbeitsprozesses, das selbstständige Erklären, Ordnen und Verarbeiten von Sachverhalten sowie das selbstständige Übertragen des Gelernten auf neue Zusammenhänge. Dazu gehören zum Beispiel:

- selbstständiges Auswählen, Anordnen und Auswerten von Daten aus vorgegebenen Material,
- Strukturiertes Darstellen von komplexen Aufgabenstellungen,
- Pädagogische und psychologische Theorien und Sachverhalte vergleichend darstellen,
- Auswählen und Anwenden geübter Methoden auf eine vorgegebene Problemstellung,
- Begründen des gewählten Vorgehens,
- selbstständiges Übertragen des Gelernten auf vergleichbare neue Situationen.

Die in der folgenden Tabelle formulierten Operatoren sind als Hilfestellung gedacht, um in der konkreten Aufgabenstellung eine Zuordnung zu den intendierten Anforderungsbereichen zu erleichtern.

<b>Methodische Tätigkeiten/ Schritte</b>	<b>Mögliche Operatoren</b>	<b>Zugeordnete methodische Kompetenzen (beispielhaft)</b>
Deuten, analysieren, erklären, übertragen, ...	„Kennzeichnen Sie...“ „Charakterisieren Sie...“ „Erklären Sie...“ „Verdeutlichen Sie...“ „Ordnen Sie...“ „Erläutern sie...“ „Analysieren Sie...“ „Vergleichen Sie...“ „Werten Sie aus...“ „Wandeln Sie um...“ Übertragen Sie...“ Wenden Sie an...“ ...	- Zuordnen von Aussagen zu Modellen, Skizzen, Theorien - Reorganisation, Ordnen und Strukturieren von Material auf der Basis von Fachkenntnissen - Analysieren von Material unter gegebenen Fragestellungen - Vergleiche anwenden/Entwickeln von Vergleichskriterien/kategoriales Erfassen

		<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verwendung von angemessener Fachsprache</li> <li>- Selbstständige Darstellungen, Deutungen, Folgerungen</li> <li>- Systematische Anwendung angemessener Methoden</li> </ul>
--	--	--

### Anforderungsbereich III

Im Mittelpunkt dieses Anforderungsbereiches steht die Fähigkeit zur selbstständigen Gestaltung und Urteilsbildung. Dieses schließt die Deutung und Bewertung von Fragestellungen und Aufgaben ein. Voraussetzung dafür ist zwingend die methodisch wie inhaltlich eigenständige Entfaltung und Gestaltung einer Aufgabe. Dazu gehören zum Beispiel:

- Verarbeiten komplexer Gegebenheiten mit dem Ziel, zu einer eigenständig strukturierten Darstellung, zu selbstständigen Lösungen, Gestaltungen oder Deutungen, Folgerungen, Begründungen, Wertungen zu gelangen,
- Reflektierte Auswahl oder Anpassung von Methoden, die zur Lösung fachlicher Probleme und Aufgabenstellungen oder für die Erstellung eines Handlungsplanes erforderlich sind.
- Entwicklung eigenständiger Hypothesen, Zukunftsperspektiven oder Visionen,
- Beurteilungen und Stellungnahmen zu Fragestellungen in einem gesellschaftlichen und wertorientierten Kontext.

Die in der folgenden Tabelle formulierten Operatoren sind als Hilfestellung gedacht, um in der konkreten Aufgabenstellung eine Zuordnung zu den intendierten Anforderungsbereichen zu erleichtern.

Methodische Tätigkeiten/ Schritte	Mögliche Operatoren	Zugeordnete methodische Kompetenzen (beispielhaft)
Urteilen, entscheiden, Stellung nehmen, reflektieren, ...	„Überprüfen Sie...“ „Erörtern Sie...“ „Diskutieren Sie...“ „Ziehen Sie Schlussfolgerungen...“ „Nehmen Sie Stellung...“ „Entwickeln Sie...“ „Entscheiden Sie begründet...“ ...	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Abstrahierendes Denken/ methodische Entscheidungsfähigkeit</li> <li>- Reichweite und Leistungskraft von Theorien und Aussagen reflektieren</li> <li>- Handlungspläne, selbstständige Stellungnahmen entwickeln</li> <li>- Wissenschaftsgeleitete Beurteilung von Aussagen</li> <li>- Wertmaßstäbe und Beurteilungskriterien bewusst machen und begründen</li> <li>- Kritische Beurteilung von theoretischen Positionen</li> </ul>

8

<sup>8</sup> Auszug aus: Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Erziehungswissenschaften (Pädagogik/Psychologie) an berufsbezogenen Gymnasien (Fachgymnasien). (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.12.1989 i. d. F. vom 16.11.2006), S. 12-14.

<b>Operatorenliste - Profulfach "Pädagogik und Psychologie"</b>		
<b>Operator</b>	<b>Anforderungsbereich (AB)</b>	<b>Definition</b>
Nennen	1	Elemente, Sachverhalte, Begriffe, Daten ohne Erläuterung aufzählen
Beschreiben	1 + 2	Strukturen, Sachverhalte oder Zusammenhänge strukturiert und fachsprachlich richtig mit eigenen Worten wiedergeben
Skizzieren	1 + 2	Sachverhalte, Strukturen oder Ergebnisse auf das wesentliche reduziert übersichtlich (grafisch) darstellen
Zusammenfassen	1 + 2	Das Wesentliche in konzentrierter Form herausstellen
Ableiten	2	Auf der Grundlage wesentlicher Merkmale sachgerechte Schlüsse ziehen
Anwenden/ Übertragen	2	Einen bekannten Sachverhalt oder eine bekannte Methode auf etwas Neues beziehen
Darstellen	2	Sachverhalte, Zusammenhänge, Methoden und Bezüge in angemessenen Kommunikationsformen strukturiert wiedergeben
Erklären/ Zuordnen	2	Einen Sachverhalt mit Hilfe eigener Kenntnisse in einen Zusammenhang einordnen, sowie ihn nachvollziehbar und verständlich machen
Erläutern	2	Einen Sachverhalt durch zusätzliche Informationen veranschaulichen und verständlich machen
Vergleichen	2	Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschiede ermitteln
Überprüfen/ Prüfen	2 + 3	Sachverhalte oder Aussagen an Fakten oder innerer Logik messen und eventuelle Widersprüche aufdecken
Analysieren/ Untersuchen	2 + 3	Wichtige Bestandteile oder Eigenschaften auf eine bestimmte Fragestellung hin herausarbeiten
Auswerten	2 + 3	Daten, Einzelergebnisse oder andere Elemente in einen Zusammenhang stellen und ggf. zu einer Gesamtaussage zusammenführen
Interpretieren	2 + 3	Fachspezifische Zusammenhänge in Hinblick auf eine gegebene Fragestellung begründet darstellen
Diskutieren	2 + 3	Argumente und Beispiele zu einer Aussage oder These einander gegenüberstellen und abwägen
Entwickeln	3	Hypothesen als begründete Vermutung auf der Grundlage von Beobachtungen, Untersuchungen, Experimenten oder Aussagen formulieren; fallbezogene Handlungsanweisungen konstruieren
Beurteilen/ Entscheiden	3	Zu einem Sachverhalt ein selbstständiges Urteil unter Verwendung von Fachwissen und Fachmethoden formulieren und begründen
Bewerten	3	Einen Gegenstand an erkennbaren Wertkategorien oder an bekannten Beurteilungskriterien messen, Stellung nehmen
Stellung nehmen	3	Zu einem Gegenstand, der an sich nicht eindeutig ist, nach kritischer Prüfung und sorgfältiger Abwägung ein begründetes Urteil abgeben

## 5. Korrektur- und Bewertungshinweise

### 5.1 Allgemeine Hinweise für alle Fächer

"Die Korrektur- und Bewertungshinweise sind verbindlich. Die Anonymität muss gewährleistet sein. Namensnennungen und Korrekturpunktangaben auf den Arbeiten der Schülerinnen und Schüler sind grundsätzlich nicht zulässig. (Ausnahmen beachten!)"

#### Korrekturverfahren

Die **Erstkorrektur** ist mit roter Farbe durchzuführen. Jeder Fehler ist zu unterstreichen. Korrekturzeichen sind dabei auf den **rechten Rand** zu setzen.

Die **Zweitkorrektur** ist mit grüner Farbe unter Benützung des **linken Randes** durchzuführen. Bei der Zweitkorrektur werden nur diejenigen Fehler gekennzeichnet, die bei der Erstkorrektur übersehen wurden. Wird in der Zweitkorrektur ein in der Erstkorrektur angestrichener Fehler nicht als solcher bzw. mit einem anderen Gewicht bewertet, wird diese Stelle im Text und am Rand gekennzeichnet. Über die Drittkorrektur entscheiden die Regierungspräsidien.

Wenn ein Schüler oder eine Schülerin ganze Aufgaben oder Aufgabenteile nicht bearbeitet hat, so sind diese mit Angabe ihrer exakten Bezeichnung an der Stelle auf der Schülerarbeit von der Erstkorrektorin bzw. vom Erstkorrektor zu vermerken, wo diese Ausführungen auf dem Lösungsblatt hätten stehen müssen.

#### Bewertung

Grundlage für die Bewertung der Prüfungsarbeiten ist die Reinschrift. Bietet diese etwas Falsches, der Entwurf aber das Richtige, so ist der Entwurf nur dann zu werten, wenn es sich offensichtlich um einen Übertragungsfehler handelt. Ist die Reinschrift nicht vollständig, so kann der Entwurf nur dann ohne Abzug von Notenpunkten herangezogen werden, wenn er zusammenhängend konzipiert ist und die Reinschrift etwa drei Viertel des erkennbar angestrebten Umfangs erfasst. Falls Teile des Entwurfs für die Bewertung herangezogen werden, ist dies in der Reinschrift mit "siehe Entwurf" zu vermerken.

#### Lösungsvorschläge

Die Lösungsvorschläge zu den Abiturprüfungen sind grundsätzlich **unverbindliche** Hilfen bei den Korrekturen. Sie dienen der Information der Fachlehrerinnen und Fachlehrer. Sie besitzen keinen Ausschließlichkeitscharakter. Individuelle Lösungswege der Schülerinnen und Schüler, auch solche Lösungen, die hinsichtlich des Aufbaus von der durch die Teilaufgaben vorgegebenen Gliederung und dem Lösungsvorschlag in sinnvoller Weise abweichen, sollen möglich sein. Die vorgegebenen Arbeitsanweisungen müssen aber in jedem Fall erfüllt werden.

(...)

## 5.2 Korrektur- und Bewertungshinweise für die Fächer der Aufgabenfelder II und III der Abiturprüfung am Beruflichen Gymnasium

### Allgemeine Hinweise

Für Fehler in der Gliederung (Gl), Verstöße gegen die sprachliche Richtigkeit (A, G, R, Z) und/oder die äußere Form (F) können bei der Korrektur nach dem 60-Punkteschlüssel bis zu 8 Verrechnungspunkte, bei der Korrektur nach dem 90-Punkteschlüssel bis zu 12 Verrechnungspunkte abgezogen werden. Für hervorragende Lösungen, die von einer Schülerin oder einem Schüler nicht erwartet werden können und deshalb eine besondere Leistung darstellen, können beim 60-Punkteschlüssel insgesamt bis zu 4 VP, beim 90-Punkteschlüssel insgesamt bis zu 6 VP zusätzlich vergeben werden. Hierbei ist ein strenger Maßstab anzulegen. Die Gesamtpunktzahl von 60 bzw. 90 Verrechnungspunkten darf nicht überschritten werden. Diese zusätzlichen Verrechnungspunkte bzw. Abzüge sind sowohl in der Korrekturliste als auch auf der Schülerarbeit zu vermerken. Die regulär erteilten Verrechnungs- bzw. Notenpunkte dürfen nicht in die Schülerarbeiten eingetragen werden. Es dürfen auch halbe Korrekturpunkte gegeben werden.

(...)

### [Korrekturzeichen]

#### a) Allgemeine Korrekturzeichen:

r	=	richtiges Teilergebnis
f	=	falsches Teilergebnis
(r)	=	es wird mit einem Fehler richtig weitergerechnet
ug	=	Ungenau
ul	=	Unleserlich
uv	=	Unvollständig

#### b) Sprachlich-formale Mängel:

A	=	Ausdruck
G	=	Grammatik
R	=	Rechtschreibung
Z	=	Zeichensetzung
Gl	=	Gliederungsfehler
F	=	Form

#### c) Mängel inhaltlicher Art:

I	=	Inhalt
Def	=	Definition
Log	=	Logik
T	=	Thema bzw. Aufgabenstellung nicht beachtet, falsches Textverständnis
Bgr	=	Fehlende/falsche Begründung
Zs	=	Zusammenhang
Wh	=	Wiederholung
Fs	=	Fachsprache
Bsp	=	Beispiel

Bz	=	Fehlender, falscher Bezug
Sf	=	Symbolfehler
Lü	=	Lücke
Ff	=	Folgefehler
Wf	=	Fehler, der wiederholt vorkommt
DF	=	Denkfehler, z. B. Nichterfassen eines Problems im Ansatz Anwendungen von Lösungsmethoden, die nicht zur Lösung führen können Fehler gegen den sachgerechten Gang der Lösung
ÜF	=	Übertragungsfehler = Fehler ohne Punktabzug, wenn er als Flüchtigkeitsfehler anzusehen ist
RF	=	Rechenfehler, Fehler im Rechengang, Fehler beim Rechnen mit Einheiten
GF	=	grafische Fehler, die dem Rechenfehler (RF) sachlich entsprechen (in der Regel ohne Punktabzug) bei Skizzen, Konstruktionen, grafischen Darstellungen u. Ä.
M	=	Falsche/fehlende Maßeinheit
VZ	=	Vorzeichenfehler

Wertende Zusätze zu den Korrekturzeichen sind nicht zulässig.

### **Ergebnisermittlung**

Nach der Korrektur wird die Summe aller Korrekturpunkte gebildet, die in den vom Schüler oder der Schülerin zu bearbeitenden Aufgaben des betreffenden Faches erzielt wurden. Das Ergebnis ist ggf. auf die nächste ganze Zahl aufzurunden. Die Summe der erteilten Korrekturpunkte ist nach der Bewertungstabelle (Anlage 1) in Notenpunkte umzusetzen. Die amtlich vorgeschriebenen Formblätter sind zu verwenden.

In der Zweitkorrektur wird - unabhängig vom Ergebnis der Erstkorrektur - entsprechend verfahren.

### **Hinweise für die Fächer des Aufgabenfeldes II [gesellschaftliches Aufgabenfeld]**

Grundlage für die abschließende Bewertung einer Aufgabe sind vor allem die folgenden Gesichtspunkte:

- Erfassen und Erschließen der Aufgabe
- Zutreffende und eigenständige Darstellung von Sachverhalten
- Fähigkeit, Einzelheiten auf das Ganze und unterschiedliche Argumente aufeinander zu beziehen
- Fähigkeit, den Problemhorizont sachgemäß abzugrenzen bzw. auszuweiten.
- Schlüssigkeit und Deutlichkeit der Gedankenführung
- Klarheit der sprachlichen Darstellung

(...)

### 5.3 Notenfindung

[Die folgenden Ausführungen gelten **für das Fach Deutsch**, sind aber für das Profulfach *Pädagogik und Psychologie* eine gute Hilfe.]

Die Gesamtleistung ist mit den herkömmlichen Noten und danach mit den ihnen zugeordneten KMK-Punkten je nach Notentendenz zu bewerten. Die Benotung der Schülerleistung ist eine pädagogische Ermessensentscheidung, die vor allem gebunden ist an die Erwartungen, welche sich aus den unterrichtlichen Voraussetzungen und der Aufgabenstellung ergeben.

Grundlage für die Notenfindung sind vor allem folgende Beurteilungskriterien:

#### **Note 1** „sehr gut“ (15/14/13 KMK-Notenpunkte)

- Präzise Erfassung und Beurteilung der Aufgabe, besonders ergiebige Entwicklung des Themas
- Texte besonders überzeugend erschlossen
- Inhaltsbezogene Formbetrachtung überzeugend gelungen
- Hoher Grad der Selbstständigkeit im Urteilen und Werten
- Methodisch besonders überlegte Darstellung
- Zielstrebige, flexible Gedankenführung
- Folgerungen und Ergebnisse einsichtig dargestellt
- Ausgeprägte sprachliche Sicherheit
- Flexibler und klarer Satzbau
- Besonders differenzierter Ausdruck
- Sicheres Beherrschen fachspezifischer Grundbegriffe und Methoden.

#### **Note 2** „gut“ (12/11/10 KMK-Notenpunkte)

- Die Probleme des Themas erfasst
- Mehr als die nahe liegenden Gesichtspunkte erörtert
- Sachverhalte sinnvoll und selbstständig zueinander in Beziehung gesetzt, gegebenenfalls durch treffende Beispiele erhellt
- Texte erschlossen
- Inhaltsbezogene Formbetrachtung voll gelungen
- Selbstständiges Urteilen und Werten
- Sichere Darstellung, schlüssige Gedankenführung
- Folgerungen und Ergebnisse aufgezeigt und eindeutig begründet
- Eine dem Gegenstand voll angemessene, differenzierte Sprache, nur vereinzelt Verstöße gegen die Sprachrichtigkeit
- Beherrschen fachspezifischer Grundbegriffe und Methoden.

#### **Note 3** „befriedigend“ (9/8/7 KMK-Notenpunkte)

- Probleme des Themas im Wesentlichen erfasst, die nahe liegenden Gesichtspunkte erkannt und in Ansätzen beurteilt
- Texte annähernd erschlossen

- Inhaltsbezogene Formbetrachtung in wesentlichen Ansätzen gelungen
- Einsichtig geordnete Darstellung, Gedankenablauf kaum gestört
- Eine dem Gegenstand im Wesentlichen angemessene Sprache, einige Verstöße gegen die Sprachrichtigkeit
- Fachspezifische Grundbegriffe und Methoden verwendet.

**Note 4** „ausreichend“ (6/5/4 KMK-Notenpunkte)

- Die Probleme des Themas teilweise erfasst, aber nur ansatzweise behandelt, einige brauchbare Gesichtspunkte
- Texte verstanden
- Inhaltsbezogene Formbetrachtung in Ansätzen gelungen
- Erkennbar geordnete Darstellung, Zusammenhang aber zum Teil gestört
- Schwerfälliger oder einförmiger Satzbau
- Wenig differenzierter Wortschatz
- Mehrere Verstöße gegen die Sprachrichtigkeit
- Wichtige fachspezifische Grundbegriffe und Methoden verwendet.

**Note 5** „mangelhaft“ (3/2/1 KMK-Notenpunkte)

- Thema zwar erkannt, aber Probleme nicht erfasst
- Mangelhaftes Verständnis der Texte
- Inhaltsbezogene Formbetrachtung nicht gelungen
- Ungeordnete Darstellung, Zusammenhang mehrfach sinnstörend unterbrochen
- Auffallende sprachliche Unsicherheit
- Zu geringer Wortschatz
- Häufige Verstöße gegen die Sprachrichtigkeit
- Fachspezifische Grundbegriffe und Methoden nicht oder falsch verwendet.

**Note 6** „ungenügend“ (0 KMK-Notenpunkte)

- Thema nicht verstanden
- Texte nicht verstanden
- Strukturelemente der Texte nicht erkannt
- Ungeordnete Darstellung, auch innerhalb eines Abschnittes
- Gedankengang nicht durchgehalten
- Schwerwiegende sprachliche Mängel in jeder Hinsicht."<sup>9</sup>

---

<sup>9</sup> Auszug aus: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport. Korrektur- und Bewertungshinweise für die Fächer der Abiturprüfung an den beruflichen Gymnasien (gültig ab der Abiturprüfung 2009). S. 3; S. 13-15, S. 6f.

## 6. Musterprüfungsaufgaben

Grundlage der vorliegenden Musteraufgaben bildet der Lehrplan für das Profillfach *Pädagogik und Psychologie* (Schulversuch 41-6624.40/5 vom 22.Juli 2009). Sie legen den Schwerpunkt auf die neu aufgenommenen Inhalte und auf die Vorgabe, im Abitur auch den Bereich „wissenschaftliches Arbeiten“ und „Statistik“ aus der Eingangsklasse zu berücksichtigen. Insofern ist die Stoffauswahl nicht repräsentativ für kommende Abiturprüfungen, die geforderten methodischen Fähigkeiten enthalten jedoch alle Anforderungen, die im Rahmen der Prüfung zur allgemeinen Hochschulreife zu stellen sind.

Die hier vorgelegten Aufgaben sind meist stark untergliedert. Dies soll eine höchstmögliche Klarheit der Aufgabenstellung und des erwarteten Lösungsspektrums gewährleisten. Zukünftig sind hier durchaus Weiterentwicklungen zu weiteren, offeneren Fragestellungen denkbar.

Die Aufgaben selbst bedienen sich unterschiedlichster Materialien, an denen die Aufgabenstellung konkretisiert wird. Hierbei handelt es sich beispielsweise um:

- Fallbeispiele
- Texte (z. B. Interview, Schilderung)
- Befragungen
- Auszüge aus Internetseiten
- Statistiken
- Experimente
- Comics, Cartoons
- Grafiken, Diagramme, Tabellen
- etc.

Die Lösungsvorschläge der Musteraufgaben sind bewusst unterschiedlich gestaltet. Bei einigen Aufgaben ist der Lösungsvorschlag lediglich skizziert, bei anderen Aufgaben, vor allem bei den neuen Lehrplaninhalten, wird die Lösung sehr ausführlich dargestellt. Fachlich fundierte individuelle Schülerlösungen sind zu berücksichtigen.

In einem „normalen“ Abituraufgabensatz sind Aufgaben verschiedenen Umfangs und verschiedener Textlängen vorhanden. In den vorliegenden Beispielen bewegen wir uns allerdings bewusst am oberen Rand dieser Vorgaben.

Auch ist zu berücksichtigen, dass die Aufgaben auf die Fähigkeiten und Kenntnisse zum Zeitpunkt der Abiturprüfung ausgerichtet sind, d. h. auch wenn eine Aufgabe beispielsweise vollständig auf den Inhalten der Jahrgangsstufe 1 aufbaut, wird sie vollständig doch erst zur Abiturprüfung erfasst und beantwortet werden können.

Die Musterprüfungsaufgaben sowie die dazugehörigen Lösungsvorschläge sind im Anhang des Leitfadens abgedruckt.

### Aufgabe 1: Kognitive Entwicklungstheorie (LPE 10), Experiment (LPE 3)

Inhaltlich bezieht sich diese Aufgabe auf die Theorie der kognitiven Entwicklung. Ein aufwendiges Experiment, das im Rahmen dieser Forschungen durchgeführt wurde, ist mit den Kenntnissen der Schülerinnen und Schüler auszuwerten und die Ergebnisse des Experiments sind mit dem Gelernten zu vergleichen.

### Aufgabe 2: Einstellungen (LPE 15), Befragung, Statistik (LPE 3)

Diese Aufgabe bezieht sich stark auf die Erfahrungen von Jugendlichen mit dem Internet. Zur Bearbeitung der Frage ist es jedoch nicht nötig, die entsprechenden Links und Beratungsangebote zu kennen.

Am Beispiel einer Internet-Beratungsseite von profamilia werden hier die Einstellungen beteiligter Jugendlicher zu dieser Form der Beratung analysiert. Auf dieser Basis soll ein Modell für ein kommunikationstheoretisch orientiertes Vorgehen bei der Information von Schulklassen erstellt werden. Die Ergebnisse einer wissenschaftlichen Begleitung des profamilia-Projekts sollen in der letzten Aufgabe analysiert werden (Mittelwert und Varianz).

### Aufgabe 3: Transaktionsanalyse (LPE 14)

Es handelt sich hier um ein neues Lehrplankapitel. Die Aufgabe umfasst den Stoff des Lehrplankapitels und gibt damit auch einen ersten Rahmen für den im Unterricht zu behandelnden Stoff und das geforderte Niveau vor. Die Aufgabe knüpft eine Verbindung zu einer weiteren Kommunikationstheorie.

Für diese Aufgabe werden beispielhaft unterrichtliche Voraussetzungen, didaktische und wissenschaftliche Überlegungen, die den unterrichtlichen Horizont verlassen, dargestellt.

Im Zentrum des Kommunikationsmodells von Eric Berne steht das Verständnis zwischenmenschlicher Transaktionen als Voraussetzung für eine optimale Kommunikation.

Die Aufgabenstellung 4.1 dient dazu, dass die Schülerinnen und Schüler auf reproduktive Art die wesentlichen Aspekte der Transaktionsanalyse vorstellen. Hier wird erwartet, dass sie die verschiedenen Ich-Zustände nennen, die sich in Verhaltensmustern äußern.

Die Transaktionale Analyse (TA) setzt sich aus 4 Teilen zusammen:

1. Strukturelle Analyse (Selbstanalyse)
2. Transaktionale Analyse (Analyse der zwischenmenschlichen Transaktionen, Analyse der Kommunikation)
3. Spielanalyse
4. Skriptanalyse

Da die Transaktionale Analyse den wesentlichen Aspekt von Bernes Theorie darstellt, wurde das ganze System später als Transaktionale Analyse (TA) bezeichnet. In der Lehrplaneinheit 14 wird nur der 2. Teil der TA vorausgesetzt.

Der Sinn von Aufgabe 4.2 liegt darin begründet, dass die Schülerinnen und Schüler die Ich-Zustände in der vorliegenden Kommunikationssituation erkennen und erklären, warum die Kommunikation missglückt, weil diese Aufgabenstellung als Vorbereitung für Aufgabe 4.3 dient: erst durch eine Analyse der Situation ist es in einem nachfolgenden Schritt möglich, das Gespräch zwischen dem Ehepaar in einen gelungenen Kommunikationsverlauf umzuwandeln bzw. einen anderen Gesprächsverlauf mithilfe der Ich-Zustände zu entwerfen.

Die vierte Aufgabenstellung erfordert einen Perspektivenwechsel auf ein anderes Kommunikationsmodell. Die Progression liegt darin, die vorgegebene Situation mithilfe eines weiteren Kommunikationsmodells zu analysieren. Dabei reicht es nicht aus, die Axiome reproduktiv zu nennen, sondern an einem konkreten Beispiel zu belegen. Hier wird eine eigenständige Transferleistung gefordert.

Die Aufgabenstellung 4.5 bildet den Höhepunkt der selbständigen Gedankenleistung der Schülerin bzw. des Schülers, weil ein kritisches Abwägen von Modellen oder Theorien eine fachlich fundierte Auseinandersetzung voraussetzt. Erst auf dieser Grundlage ist es möglich, Stärken und Schwächen der TA herauszuarbeiten.

#### Aufgabe 4: Psychoanalyse (LPE 8)

Im Zentrum steht ein Interview mit einem Philosophen. Der Text sprengt den Rahmen der normalerweise verwendeten Texte. Er soll eine Aufforderung sein, den Blick auch auf literarische Texte und weitere Textsorten zu lenken. Jede Kollegin und jeder Kollege, der in Zukunft Aufgaben einreichen wird, sollte, wenn er eingefahrene Pfade verlässt, dies jedoch vorher in seinem Unterricht testen. Bei der vorliegenden Aufgabe waren die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 1 überfordert, die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 2 konnten den Text bearbeiten.

#### Aufgabe 5: Kognitive Entwicklungstheorie (LPE 10)

Besonderer Wert liegt hier auf der Kritik an Piaget, die im neuen Lehrplan wesentlich differenzierter behandelt wird als im vorherigen Lehrplan. Der Lösungsvorschlag gibt hier eine gute Zusammenfassung des gegenwärtigen Forschungsstandes und kann als Orientierung für den Unterricht dienen.

#### Aufgabe 6: Einstellungen (LPE 15), Experiment (LPE 3)

Zentraler Aspekt dieser Aufgabe ist die Erklärung von Verhaltensänderungen aus mehrperspektivischer Sicht. Die Ergebnisse eines Experiments müssen ausgewertet und mit zwei verschiedenen Theorien erklärt werden. Eine der Theorien ist vorgeschrieben, die zweite erfordert auf der Basis einer weiteren geeigneten Theorie eine individuelle Schülerlösung. Aus dieser Anordnung ergibt sich die Aufgabe, die Modelle kritisch zu beurteilen.

#### Aufgabe 7: Systemische Psychologie (LPE 16)

Das zentrale Anliegen dieser Aufgabe, deren Inhalte neu in den Lehrplan aufgenommen wurden, besteht darin, das Spezifische des systemischen Denkens herauszuarbeiten und die sich daraus ergebenden Implikationen für die Familie zu erkennen.

#### Aufgabe 8: Höheres Erwachsenenalter (LPE 10)

Diese Aufgabe erfasst die spezifische Lebenslage älterer Menschen. Durch die Anwendung verschiedener Modelle entsteht ein spezifisches Bild vom Alter und gängige, einseitige Auffassungen über ältere Menschen werden in Frage gestellt. Auch wenn das Beispiel für die Mehrheit der älteren Menschen nicht repräsentativ ist, so zeigt es doch, dass ein immer größer werdender Anteil dieser Personengruppe sehr lange aktiv und leistungsfähig bleibt.

## 7. Literatur

**Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Erziehungswissenschaften (Pädagogik/Psychologie) an berufsbezogenen Gymnasien (Fachgymnasien).** (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.12.1989 i.d.F. vom 16.11.2006)

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.): **Leitfaden für die gymnasiale Oberstufe.** Abitur 2012, 2009.

Verordnung über die Jahrgangsstufen sowie über die Abiturprüfung an beruflichen Gymnasien (**Abiturverordnung berufliche Gymnasien - BGVO**) vom 5. Dezember 2002 (GBl. 2003 S. 25, K.u.U. 2003 S. 18) mit Änderungen vom 30. Juli 2007 (GBl. S. 383, K.u.U. S. 134) und vom 17. Februar 2008 (GBl. S. 104, K.u.U. S. 75)

- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg: **Schulversuchsbestimmungen** beruflicher Schulen (§ 22 SchG). **Sozialwissenschaftliches Gymnasium.** Stand: 30.07.2009.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport. **Korrektur- und Bewertungshinweise für die Fächer der Abiturprüfung an den beruflichen Gymnasien** (gültig ab der Abiturprüfung 2009).

## Anhang

1. Musterdeckblatt Abituraufgabe
2. Musterprüfungsaufgaben<sup>10</sup>
  - Aufgabe 1: Kognitive Entwicklungstheorie (LPE 10), Experiment (LPE 3)
  - Aufgabe 2: Einstellungen (LPE 15), Befragung, Statistik (LPE 3)
  - Aufgabe 3: Transaktionsanalyse (LPE 14)
  - Aufgabe 4: Psychoanalyse (LPE 8)
  - Aufgabe 5: Kognitive Entwicklungstheorie (LPE 10)
  - Aufgabe 6: Einstellungen (LPE 15), Experiment (LPE 3)
  - Aufgabe 7: Systemische Psychologie (LPE 16)
  - Aufgabe 8: Höheres Erwachsenenalter (LPE 10), Einstellungen (LPE 15)

---

<sup>10</sup> Sowohl die Musterprüfungsaufgaben als auch die Lösungsvorschläge beginnen, wie in der späteren Abiturprüfung auch, jeweils mit der Seite 2.

<b>Musterprüfung</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
	<b>Aufgabe 1</b>

Punkte

- 1.1 Stellen Sie die Grundannahmen bei der Bildung kognitiver Strukturen nach Piaget dar und erläutern Sie nebenstehende Zeichnung.

9



- 1.2 Leiten Sie aus den in Aufgabe 1.1 erarbeiteten Grundannahmen Folgerungen für die Gestaltung des pädagogischen Umgangs mit 0-3-jährigen Kindern ab.

4

- 1.3 Ordnen Sie die folgenden Bilder einer Stufe der Denkentwicklung nach Piaget zu und begründen Sie Ihre Zuordnung. Stellen Sie diese Stufe ausführlich dar. (Bild 2: Die Puppe wird durch ein Blatt Papier verdeckt.)

9



<b>Musterprüfung</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
	<b>Aufgabe 1</b>

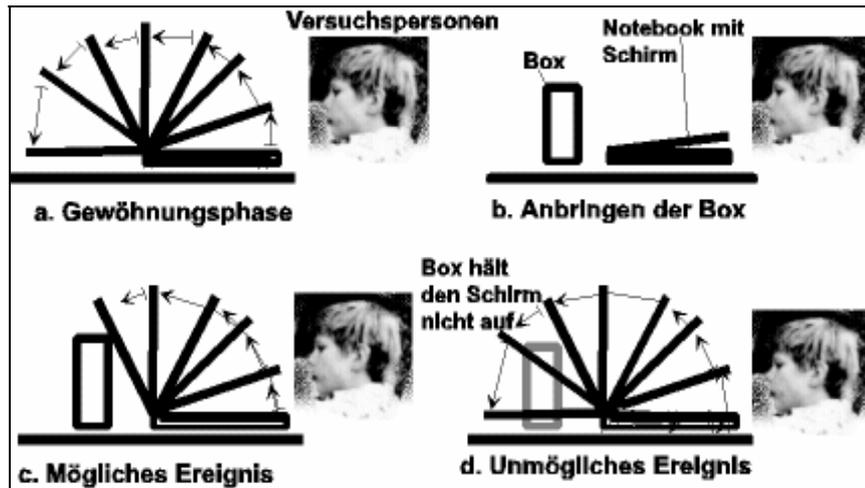
Punkte

1.4 Erläutern Sie die Ergebnisse zu dem unten dargestellten Versuch und äußern Sie in diesem Zusammenhang Kritik an Piagets Annahmen. 8

**Experiment: Rotierender Schirm**

Experiment von Baillargeon (1987):

Zuerst werden die Kinder der Versuchs- und der Kontrollgruppe an einen Notebookschirm, der um 180 Grad rotiert, gewöhnt (a). Dann wird eine Box in die Rotationsbahn des Notebookschirmes gestellt (b). Beim möglichen Ereignis beginnt der Schirm zu rotieren, ver-

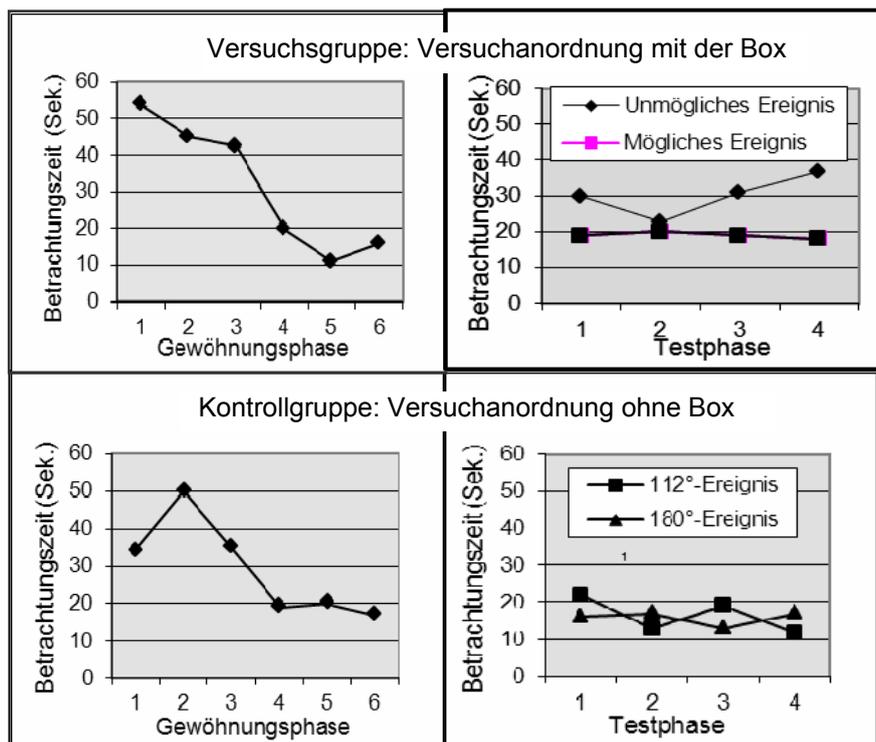


deckt die Box und stoppt, wenn er das obere Ende der Box bei 110 Grad erreicht hat (c). Beim unmöglichen Ereignis beginnt der Notebookschirm zu rotieren, verdeckt die Box, rotiert dann aber bis 180 Grad weiter, als würde er durch die Stelle, an der die Box steht, hindurchgehen (d). (Dieses Ereignis wurde durch die vom Kind unbemerkte Entfernung der Box ermöglicht.)

**Ergebnisse:**

(Die 1. Spalte enthält die „Gewöhnungsphase, die 2. Spalte die Tests. Erfasst wird, wie lange ein Kind den rotierenden Schirm aufmerksam beobachtet – sowohl beim unmöglichen Ereignis als auch beim möglichen Ereignis.)

(Quelle: Vgl. Baillargeon, R.: Object Permanence in 3 1/2 and 4 1/2-Month-Old Infants, in: Developmental Psychology, 1987, Vol 23, No. 5, S. 656 ff.)



<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
<b>Lösungsvorschlag</b>	<b>Aufgabe 1</b>

**Punkte**

- 1.1 - Kognitive Schemata – innere Repräsentationen, systematisierte Erfahrungen 9
- Schema – Grundstrukturen, mit denen ein Säugling bereits bei Geburt ausgestattet ist (z. B. Greif-, Saugschema)
  - Struktur – organisierte und koordinierte Verbindung mehrerer Schemata Beziehungsgefüge von (konkreten oder geistigen) Tätigkeiten
  - Operation – dem Verhalten zugrundeliegende Denkopoperationen (Handlung oder geistige Operation). Prozesshafter Charakter der Tätigkeiten.
  - Adaptation – gegenseitige Anpassung zwischen Organismus und Umwelt
  - Assimilation – Benutzung gegenwärtiger Schemata, (Wissensstrukturen), um die äußere Welt zu interpretieren.
  - Akkommodation – Anpassung an die Umweltrealitäten, indem neue Schemata geschaffen oder alte verändert und angepasst werden.
  - Äquilibration – Tendenz zur Gleichgewichtsherstellung  
Treibende Kraft hinter kognitiven Veränderungen
- Das Zusammenspiel der Grundannahmen soll auf das Beispiel übertragen werden.  
Das Kind hat sich an die Bedingungen der Außenwelt angepasst, indem es seine Mundform so verändert hat, wie es das Spielzeug verlangt. Begründung mit Akkommodation, evtl. auch Assimilation.
- 1.2 - zum Assimilieren: Bekanntes aufzeigen, bekannte Spielgaben anbieten um z. B. 4  
motorische Geschicklichkeit zu festigen
- zum Akkommodieren: Ungleichgewicht provozieren, neue Dinge anbieten, neue, unbekannte Erfahrungen machen lassen und erklärend zur Seite stehen (Beispiel: Das vierbeinige Tier ist kein ‚Wauwau‘, sondern eine Katze.)
  - Anregen von Lernprozessen
  - Anschaulichkeit – Lernen mit allen Sinnen
  - Lebensnähe
  - Aktivität des Lernenden selbst
  - Übung und Wiederholung
  - Entwicklungsbezogenheit
  - Individualisierung
- 1.3 In der Stufe des symbolischen und vorbegrifflichen Denkens und dem Aufkommen von 9  
Vorstellungen wird das Kind fähig, zwischen realen und bloß vorgestellten, symbolischen Objekten und Situationen zu unterscheiden. Es lernt, dass Personen und Gegenstände auch dann weiterexistieren, wenn sie nicht sichtbar sind. Objektpermanenz bezeichnet die Fähigkeit des Kindes, eine Vorstellung von einem Objekt aufzubauen und im Gedächtnis zu behalten, auch wenn dieses Objekt nicht mehr wahrgenommen wird. Das Objekt existiert in der Vorstellung des Kindes weiter, auch wenn das Kind das Objekt nicht mehr sehen, hören oder fühlen kann. Diese Fähigkeit wird innerhalb des ersten Lebensjahres aufgebaut. Bei fehlender Objektpermanenz vergisst ein Säugling einen Gegenstand sofort, wenn er aus dem Sichtfeld verschwindet bzw. wenn ein Gegenstand versteckt wird; ein etwas älterer Säugling wird kurze Zeit unsystematisch nach dem Gegenstand suchen; und ab etwa zwölf Monaten, in einem fortgeschrittenen Stadium der Objektpermanenz, beginnt das Kind gezielt nach dem versteckten Gegenstand zu suchen. Objektpermanenz ist ein Verständnis der Invarianz von Gegenständen auf der

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
<b>Lösungsvorschlag</b>	<b>Aufgabe 1</b>

Punkte

sensumotorischen Stufe.

Im dem Bild hat das Kind noch nicht die Stufe der Objektpermanenz erreicht. Es beschäftigt sich mit einem Gegenstand. Als dieser jedoch verdeckt wird, geht sein Blick in eine andere Richtung, die Aufmerksamkeit richtet sich auf etwas anderes. Es reagiert so, als ob der Gegenstand nicht mehr da wäre und sucht nicht hinter dem Papier nach ihm. Diese Stufe der sensumotorischen Intelligenz erstreckt sich in etwa auf die ersten beiden Lebensjahre. Piaget geht davon aus, dass Kinder das Denken noch nicht in ‚inneren Repräsentationen vollziehen‘, sondern dass sie motorische (Übungs-)Aktivitäten mit Wahrnehmung über die Sinne verbinden. Sie sehen und fühlen das, was da ist.

Weitere Stichpunkte:

- angeborene Reflexe wie Greif-, Saug- oder Schluckreflex
- einfache Gewohnheiten: einfache reflektorische Handlungen
- aktive Wiederholungen: unerwartete Effekte werden lustvoll wiederholt
- Verknüpfung von Mittel und Zweck: Der Säugling versucht mit seinen Handlungen ein bestimmtes Ziel zu erreichen.
- aktives Experimentieren: Das Kind erprobt neue Verhaltensweisen um ein Ziel zu erreichen.
- Inneres Probedandeln: Ab Mitte des zweiten Lebensjahres werden neue Verhaltensweisen nicht mehr nur durch das aktive Probieren mit einem Gegenstand erworben, sondern das Kind kann sich diese von nun an geistig vorstellen.

#### 1.4 Ergebnis:

8

Bereits drei- bis vier Monate alte Kinder schauen das unmögliche Ereignis länger an. Daraus lässt sich ableiten, dass sie die Präsenz der unsichtbaren Box mental repräsentiert haben.

Bereits Kinder im Alter von viereinhalb Monaten verfügen offenbar über Teile der Objektpermanenz. Die Kinder zeigten nämlich beim unmöglichen Ereignis größeres Erstaunen als beim möglichen Ereignis. Piaget ging ursprünglich davon aus, dass das Kind erst in der sensumotorischen Phase frühestens ab dem 9. Monat über die Objektpermanenz verfügt.

Kritik an Piaget:

- Nach heutiger Erkenntnis verläuft die Entwicklung nicht genau nach den von Piaget ermittelten Stufen.
- Viele Experimente wurden erstellt, um zu zeigen, dass Kinder Fähigkeiten in einem früheren Entwicklungsstadium besitzen, als Piaget dies annahm.
- Aufgrund der Akzeleration werden viele kindliche Leistungen heute früher erbracht.
- Er verallgemeinert aus seinen Forschungsergebnissen.
- Die Standards seiner empirischen Forschungsmethoden (z. B. Gütekriterien) werden kritisiert. So verallgemeinert er seine Forschungsergebnisse z. T. in unzulässiger Weise.

30

Musterprüfungsaufgabe	Berufliches Gymnasium (SG)
1.4	Pädagogik und Psychologie
	Aufgabe 2

Punkte

5 „Unsere Beratung im Internet ist anonym und für Sie/für Dich völlig kostenfrei. Alle unsere Berater unterliegen der Schweigepflicht. Sobald eine Beraterin/ein Berater geantwortet hat, können Sie/kannst Du dies abrufen.“



10 (Quelle: <https://profamilia.sextra.de/pages/sextra/beratung/onlineberatung> 10.04.2010)

15 „Bei der E-Mail-Beratung liegen zwischen Anfrage und Antwort immer mindestens ein bis zwei Minuten, meist einige Stunden bis (möglichst) maximal 3 Tage. Dieser Zeitraum zwischen Schreiben bzw. Abschicken der Anfrage und dem Erhalt einer Antwortmail birgt einige Vorteile in sich. Auf Seiten des Klienten besteht die Möglichkeit, nach Aufschreiben und Abschicken seines Anliegens, die Zeit zu nutzen, sei es sichtbar aktiv durch Lesen seiner ausgedruckten Anfrage oder eher in innerlichen Prozessen, in denen er sich jetzt – nachdem er sein Problem möglicherweise zum ersten Mal so klar formuliert hat – leichter auseinander setzen kann.“

<https://profamilia.sextra.de/pages/sextra/beratung/onlineberatung-grenzen> (10.04.2010)

20  „Vergiss Dr. Sommer<sup>1</sup>“  
Bewertung für sextra.de [so nennt sich die Internetseite von pro familia], von JonathanH:  
**Pro:** Beratung mit vernünftigem Hintergrund (pro familia)  
**Kontra:** Etwas unaktuell

25 Da ist das Dr. Sommer-Team aber nichts gegen, www.sextra.de ist absolut besser - einfach anders! Alles was der Mensch schon immer über das Thema Nummer 1 wissen wollte: Fragen zur Verhütung. Aber nicht im Dr. Sommer Stil "Schwanger trotz Pille?"-Aufreißer-Überschrift. Bei Sextra hat man schon beim Lesen das Gefühl, der Fragensteller/die Fragenstellerin ist ernst genommen worden. (...)

Ciao Mitglieder bewerteten diesen Erfahrungsbericht insgesamt als sehr hilfreich“, ([http://www.ciao.de/sextra\\_de\\_Test\\_1420326](http://www.ciao.de/sextra_de_Test_1420326), 10.04.2010)

- 2.1 User JonathanH hat eine eindeutige Einstellung gegenüber der Online-Beratung von pro familia. 4  
Einstellungen lassen sich durch zahlreiche Merkmale kennzeichnen. Führen Sie dies allgemein aus und beziehen Sie sich dabei auf das Beispiel.  
Zeigen Sie passende Einstellungskomponenten auf, die JonathanH gegenüber der Online-Beratung haben könnte.

<sup>1</sup> Ursprünglicher Chat-Slang wurde hier eingedeutscht.

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
	<b>Aufgabe 2</b>

**Punkte**

2.2 Versetzen Sie sich in die Situation eines Mitarbeiters von pro familia, der das Angebot einer Schulklasse vorstellt. Sie haben die Aufgabe, die Jugendlichen davon zu überzeugen, dass Austausch und Beratung auch für junge Menschen hilfreich sein kann. Machen Sie auf das Angebot von pro familia aufmerksam und versuchen Sie, die Schülerinnen und Schüler von Online-Beratung zu überzeugen. Beschreiben und begründen Sie Ihre Vorgehensweise. Orientieren Sie sich am Elaboration-Likelihood-Model of persuasion und stellen Sie dabei das Modell vor. 12

2.3 Das Online-Angebot wurde wissenschaftlich begleitet und ausgewertet.

 Klinische Psychologie und Psychotherapie Universität zu Köln	
Dr. Christiane Eichenberg	
<h3>Medienspezifische Besonderheiten der Beratungssituation</h3>	
Tab.4 Erleben des internetspezifischen Beratungssettings (Mittelwerte in der Reihenfolge abnehmender Zustimmung) (Nachbefragung, n = 134)*	
<i>Es fiel mir leicht, meine Gefühle schriftlich mitzuteilen.</i>	3,3 (0,9)
<i>Die räumliche Distanz zwischen dem Berater und mir erlebte ich positiv.</i>	2,3 (1,3)
<i>Hätte ich meinen Berater persönlich sprechen können, hätte ich ihm mehr erzählt.</i>	1,5 (1,6)
<i>Die schriftliche Beschreibung meines Problems war anstrengend.</i>	1,3 (1,2)
<i>Es kam zu mindestens einem Missverständnis zwischen dem Berater und mir, welches sich im persönlichen Kontakt wahrscheinlich nicht ergeben hätte.</i>	0,8 (1,2)
<i>Da ich meinen Berater nicht sehen konnte, fiel es mir schwer, ihm zu vertrauen.</i>	0,6 (0,9)
* Antworten auf einer fünfstufigen Ratingskala (0 = trifft gar nicht zu, 4 = trifft vollkommen zu)	

(Quelle: <http://www.bv-efl.de/jtg/jahrest.htm>; <http://www.christianeichenberg.de/s-2007-981238.pdf>, 10.04.2010)

2.3.1 Stellen Sie die Untersuchung kurz vor. Fassen Sie die Ergebnisse zusammen. 6

2.3.2 Erläutern Sie die Bedeutung der Standardabweichung für statistische Auswertungen. Greifen Sie die Aussagen mit der größten und der geringsten Streuung heraus und beschreiben Sie, wie eine der niedrigsten und die höchste Standardabweichung im Beispiel interpretiert werden müssen. 8

30

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
<b>Lösungsvorschlag</b>	<b>Aufgabe 2</b>

Punkte

- 2.1 Allgemeine Darstellung der Merkmale und Bezugnahme auf die vorgegebene Einstellung: 4
- Einstellung:
- Objektbezug – Online-Beratung durch pro familia
  - Erworbenheit – hier kurzfristig erworben.
  - Dauerhaftigkeit und Bedeutsamkeit – da erst vor kurzem erworben und vermutlich nicht von zentraler Bedeutung, kann sich diese Einstellung bei neu hinzukommender Information oder neuen Erfahrungen relativ schnell wieder ändern.
- Einstellungsstruktur:
- Kognitive Komponente (hier beraten Profis)
  - Emotionale Komponente (Empfindung von Respekt gegenüber der Durchführungsart)
  - Konative Komponente (Bereitschaft, bei Bedarf noch einmal online Kontakt aufzunehmen)
- Systemcharakter (Positive Haltung zur Online-Beratung steht vermutlich mit einer positiven Einstellung gegenüber Internetangeboten allgemein und gegenüber dem Austausch und der Beratung bei persönlichen Lebensfragen in Zusammenhang).
- 2.2 Darstellung des Modells ELM und Vorgehensweise 12
- Zahlreiche individuelle und situative Faktoren (Bedeutung, Betroffenheit, Stimmung, Intelligenz, Vorwissen, mediale Darbietung etc.) nehmen Einfluss auf die Motivation und die Fähigkeit, Information tief oder oberflächlich zu verarbeiten. Vorgefundene Motivation und Fähigkeiten verlangen ihrerseits vom „Sender“ das Beschreiten verschiedener Wege der Beeinflussung. Schülerinnen und Schüler sollten die Wege der Informationsverarbeitung darstellen und charakterisieren.
- Bei der Ausarbeitung eines Vorschlages zur Überzeugung einer Gruppe von Jugendlichen soll ein umsetzbares Vorgehen herauskommen mit Bezugnahme auf wirksame Vorgehensweisen des ELM (hohe Qualität der Botschaft, Attraktivität des Senders, Eigenaktivität, zweiseitige Argumentation, Einfluss der Gruppe ...).
- Bei der Zielgruppe ist von einer hohen Betroffenheit und entsprechend starker Motivation auszugehen (Online-Beratung zum „Thema Nummer 1“). Überzeugungsarbeit sollte auf beiden „Wegen“ geleistet werden – denn Interesse gegenüber der Thematik ist (je nach Zusammensetzung der Gruppe der Jugendlichen) nicht unbedingt verbunden mit einer Bereitschaft und Fähigkeit, über Themen wie Liebe und Sexualität zu sprechen.
- 2.3.1 Der höchste Mittelwert 3,3 und damit eine fast vollständige Zustimmung (max. ist der Wert 4,0) findet sich bei der Aussage: „Es fiel mir leicht, meine Gefühle schriftlich mitzuteilen.“ Das ist ein starker Hinweis auf den sog. „Tagebucheffect“ und auf den generellen Sinn von Online-Beratung. Die Möglichkeit und Notwendigkeit des schriftlichen Formulierens bei Online-Beratung wird – so der eindeutige Befund – im Durchschnitt ganz und gar nicht als Schwierigkeit wahrgenommen. Dass der Berater nicht wie bei face-to-face-Situationen körperlich anwesend ist, wird von vielen in einem relativ hohen Ausmaß von 2,3 als positiv erlebt. (Eventuell erleichtert es die erste Kontaktaufnahme.) 6

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
<b>Lösungsvorschlag</b>	<b>Aufgabe 2</b>

**Punkte**

Negativen Aussagen zur Online-Beratung wurde im Schnitt nur wenig zugestimmt.

Offensichtlich verursacht die räumliche und zeitliche Trennung zwischen Klient und Berater auch keine zusätzlichen Missverständnisse.

- 2.3.2 Die Standardabweichung macht eine Aussage darüber, inwieweit die angegebenen Mittelwerte repräsentativ sind für die gesamte Stichprobe. Eine hohe Standardabweichung bedeutet, dass eine breite Streuung der Werte vorliegt und der errechnete Mittelwert unter Umständen in der Stichprobe gar nicht vorkommt oder eben in keiner Weise repräsentativ ist. (Die Standardabweichung wird ermittelt, indem man die einzelnen Werte der Abweichungen vom arithmetischen Mittel ins Quadrat setzt, dann addiert, durch die Anzahl der Werte teilt und schließlich die Wurzel zieht).
- Die geringste Standardabweichung findet sich bei der Aussage, die durchschnittlich auch am positivsten bestätigt wird. „Es fiel mir leicht, meine Gefühle schriftlich mitzuteilen“.
- Die Aussage „Hätte ich meinen Berater persönlich sprechen können, hätte ich ihm mehr erzählt“ erhält im Schnitt zwar nur eine Zustimmung von 1,5. Dies lässt den Schluss zu, dass sich darunter eine Gruppe von Klienten befand, die mit höheren Werten von diesem Mittel abweicht. Das arithmetische Mittel allein vermag diese Gruppe nicht zu repräsentieren. Es gibt in der Stichprobe also auch eine nennenswerte Anzahl von Menschen, die der Aussage „Hätte ich meinen Berater persönlich sprechen können, hätte ich ...“ in deutlich höherem Ausmaß (oder eben entsprechend geringerem) zustimmen. Für die erste Gruppe dürfte diese Form der Beratung also wenig passen.
- Die Aussage „Es fiel mir leicht, meine Gefühle mitzuteilen“ erhält im Schnitt eine hohe Zustimmung von 3,3. Dort findet sich die niedrigste Standardabweichung von 0,9.
- Dies lässt den Schluss zu, dass die Bewertungen der Klienten bezogen auf das statistische Mittel nahe beieinander lagen. In diesem Punkt waren sich die Klienten weitgehend einig.

---

30

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
	<b>Aufgabe 3</b>

Punkte

	Besuch der Schwiegermutter	
	Bei Familie Winter kündigt sich der Besuch der Schwiegermutter an. Frau Winter macht wenig im Haushalt, meistens kümmert sich ihr Mann darum, dafür übernimmt sie gerne die Gartenarbeiten.	
5	Kurz bevor die Schwiegermutter kommt, putzt Frau Winter die Toilette. Dabei entsteht folgendes Gespräch zwischen Frau Winter und ihrem Mann:	
	Herr Winter: „Monika, mach dir doch nicht so viel Arbeit, ich habe das Bad und die Toilette doch erst gestern geputzt!“	
10	Frau Winter: „Nein, das muss alles super ordentlich sein, sonst denkt deine Mutter, dass ich faul bin. Außerdem ist die Toilette die Visitenkarte des Hauses!“	
	Herr Winter: <i>(besorgt)</i> Ach Schatz, ich mache dir jetzt einen Kaffee und dann ruhest du dich aus.“	
	Frau Winter: „Das ist ja mal wieder typisch; du weißt genau, dass ich Hausarbeit nicht ausstehen kann und wenn ich dann putze, dann lässt du mich im Stich“.	
15	Herr Winter: „Also Monika, ich kann auch nicht immer alles machen. Ich putze das ganze Jahr über und wenn du einmal zum Eimer greifst, lässt du gleich deine schlechte Laune an mir aus.“	
	Frau Winter: „Das ist ja wohl die Höhe! Beschwer dich doch gleich bei deiner Mami über mich, weil ich ja so faul bin und immer in der Hängematte liege! Und wer mäht den Rasen? Wer schneidet die Hecke? Wer kümmert sich um den Garten?“	
20	Herr Winter: „Jeder muss sein Aufgabengebiet übernehmen, das ist einfach mal so, wenn man zusammen wohnt. Da kannst du jetzt nicht die Prinzessin spielen.“	
25	Frau Winter: <i>(wirft den Lappen hin und schreit)</i> Mach doch dein Zeug alleine, jedes Mal, wenn deine Mutter kommt, spielst du dich zum Affen auf, das ist ja nicht zum Aushalten!“	
	(Quelle: Unveröffentlichtes Manuskript)	

- |     |  |   |
|-----|--|---|
| 3.1 | Stellen Sie die Transaktionsanalyse von Eric Berne dar.  | 6 |
| 3.2 | Erläutern Sie anhand von zwei selbst gewählten Textpassagen die transaktionale Analyse zwischen Herrn und Frau Winter.   | 6 |
| 3.3 | Zeigen Sie exemplarisch wie die Kommunikationsstörung zwischen Frau und Herrn Winter hätte vermieden werden können. Begründen Sie Ihre Vorgehensweise mit Hilfe der Transaktionsanalyse. | 6 |
| 3.4 | Begründen Sie, gegen welche Axiome der Kommunikation im obigen Gespräch verstoßen wird.  | 6 |
| 3.5 | Erörtern Sie die Vor- und Nachteile der Transaktionsanalyse im Hinblick auf die Gestaltung und Analyse sozialer Beziehungen.   | 6 |

30

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
<b>Lösungsvorschlag</b>	<b>Aufgabe 3</b>

**Punkte**

- 3.1 Die Transaktionsanalyse ist eine eigenständige Therapieform mit dem Ziel, eine möglichst offene und authentische Kommunikation herzustellen. Der Ausgangspunkt ist das Ich-Zustandsmodell. Das ist eine Hilfskonstruktion, bei der verschiedene Typen von Ich-Zuständen unterschieden werden: der Eltern-Ich-Zustand (Parent), der Erwachsenen-Ich-Zustand (Adult) und der Kind-Ich-Zustand (Child). Diese Ich-Zustände zeigen sich in beobachtbaren Verhaltensweisen. Der Begriff "Transaktionsanalyse" beschreibt ein ganzes System, das wiederum in eine Abfolge von vier Phasen unterteilt wird: die Strukturanalyse, die eigentliche transaktionale Analyse, die Spielanalyse und die Skriptanalyse. Unter transaktionaler Analyse versteht man die Möglichkeit zu bestimmen, welcher Ich-Zustand in einer Situation aktiv ist. Es kann also jeder Ich-Zustand sprechen. Dabei wendet er sich jedoch immer an einen der drei Ich-Zustände des anderen. Es gibt prinzipiell zwei Arten von Transaktionen: die einfache oder komplementäre Transaktion. Berne nannte diese Art der Transaktion auch parallel, weil sie im Diagramm parallel verläuft. Diese liegt vor, wenn z. B. der Ich-Zustand, der adressiert wurde, an den Ich-Zustand, der ihn ansprach, zurück spricht. Daneben gibt es die gekreuzte Transaktion. Diese liegt vor, wenn man nicht mehr auf einer Wellenlänge kommuniziert, weil die Ich-Zustände des Adressaten und des Absenders gekreuzt verlaufen. 6
- 3.2 Der Kommunikationsverlauf zwischen Herrn und Frau Winter eskalierte, weil eine gekreuzte Transaktion vorliegt. Diese entsteht, wenn Stimulus und Reaktion zwischen den einzelnen Ich-Zuständen nicht parallel, sondern gekreuzt verlaufen. 6  
 In diesem Fall richtet z. B. Herr Winter zu Beginn eine Frage im Erwachsenen-Ich-Zustand an seine Frau. Er spricht zu ihr in diesem Ich-Zustand, weil er von ihr eine Reaktion aus dem Erwachsenen-Ich-Zustand erwartet. Seine Frau antwortet allerdings aus dem Kind-Ich-Zustand, weil sie sagt: "Sonst denkt deine Mutter, dass ich faul bin". Danach wechselt sie in den Eltern-Ich-Zustand, indem sie hinzufügt, dass "die Toilette die Visitenkarte des Hauses" (sei). Mit dieser Aussage zeigt sie an dieser Stelle, dass sie die Einstellung ihrer Eltern in puncto Sauberkeit übernommen hat und hier reproduziert.  
 Herr Winter wechselt vom Erwachsenen-Ich-Zustand in den Eltern-Ich-Zustand (Zeile 11) über, weil er besorgt ist und seiner Frau vorschlägt, einen Kaffee zu machen. Damit spricht er den liebevollen, fürsorglichen Eltern-Ich-Zustand an. Prompt reagiert Frau Winter wieder aus dem Kind-Ich-Zustand heraus, allerdings in einer trotzigem Reaktion, weil sie ihm Vorwürfe macht, dass sie die Hausarbeit allein bewerkstelligen müsse. Anschließend spricht Herr Winter mit seiner Frau wieder aus dem Eltern-Ich-Zustand (Zeile 21), er belehrt sie kritisch, dass jeder im Haushalt sein Aufgabengebiet habe. Damit trifft er bei seiner Frau den "falschen" Ich-Zustand. Die Ich-Zustände zwischen Frau und Herrn Winter haben sich im Verlauf des Gesprächs mehrmals überkreuzt, so dass am Schluss die Kommunikation zwischen den beiden eskaliert.
- 3.3 Hier sind unterschiedliche Möglichkeiten denkbar. Es ist wichtig, dass man erkennt, welchen Ich-Zustand der Handelnde zeigt und in welchem Ich-Zustand der Antwortende reagiert. 6  
 Herr Winter beginnt das Gespräch mit seiner Frau im Erwachsenen-Ich-Zustand. Würde sie aus diesem Ich-Zustand reagieren, so wäre beispielsweise folgende Antwort denkbar "Ja, ich sehe wohl, dass du gründlich geputzt hast, ich wollte einfach auf Nummer sicher gehen und alles noch einmal zum Blitzen bringen. Dein Putzen stelle ich durch meine Aktion überhaupt nicht in Frage".  
 Herr Winter spricht seine Frau aus dem fürsorglichen Eltern-Ich-Zustand an (Zeile 11), indem er ihr einen Kaffee machen möchte. Wenn Frau Winter aus dem Erwachsenen-Ich-Zustand reagieren würde, könnte sie an dieser Stelle folgendes sagen: "Das ist freundlich von dir, danke. Ich möchte hier zuerst meine Arbeit fertig stellen und dann gehe ich gern

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
<b>Lösungsvorschlag</b>	<b>Aufgabe 3</b>

**Punkte**

auf dein Angebot ein“. Allerdings ist an dieser Stelle auch denkbar, dass Herr Winter im Erwachsenen-Ich-Zustand bleibt und eventuell antwortet: „Wir wohnen hier und meine Mutter ist nur zu Besuch da. Wenn für sie die Toilette die Visitenkarte des Hauses ist, dann ist das ihre Sache, nicht unsere.“ Nach dem Vorschlag von Herrn Winter einen Kaffee zu machen, könnte Frau Winter statt trotzig zu reagieren aus dem Kind-Ich-Zustand antworten: „Ach, du bist immer so lieb zu mir und merkst genau, was ich brauche. Was würde ich nur ohne dich machen!“

Weitere Überkreuzungen der Ich-Zustände zwischen Herrn und Frau Winter sind erkennbar.

- 3.4 Frau Winter verstößt zweimal gegen das 1. Axiom: Man kann nicht nicht kommunizieren. 6  
 Alles Verhalten ist kommunikativ und jedes Verhalten in einer sozialen Situation hat einen Mitteilungscharakter. Dieser besteht darin, dass sie die Toilette ein zweites Mal putzt und damit ihrem Mann signalisiert, dass sie mit seiner Putzleistung nicht zufrieden ist. Weiterhin verstößt sie am Schluss des Gesprächs mit einer einseitigen Beendigung des Gesprächs gegen das 1. Axiom, indem sie ihm an den Kopf wirft, er solle doch „sein Zeug selber machen“. Herr Winter verstößt ebenfalls gegen das 1. Axiom, weil er vorschlägt einen Kaffee zu machen, anstelle auf die angeblichen Anforderungen und Vorstellungen an eine perfekte Haushaltsführung, denen sich seine Frau von seiner Mutter ausgesetzt fühlt, einzugehen. Dadurch entwertet er die Aussage seiner Frau. Das 2. Axiom ist erkennbar, als Herr Winter besorgt fragt, ob Frau Winter einen Kaffee wolle. Das 2. Axiom beinhaltet, dass jede Kommunikation einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt hat, derart, dass letzterer den ersteren bestimmt. Es kommt gemäß dieser Kommunikationstheorie nicht nur darauf an, was man sagt, sondern auch, wie man etwas sagt. Das Was ist der Inhalts-, das Wie der Beziehungsaspekt. Die vermutlich angespannte Beziehung zwischen Frau Winter und ihrer Schwiegermutter wird auf der Inhaltsebene ausgetragen, obwohl Herr Winter hier unpassend die Beziehungsebene anspricht und sich als fürsorglicher Ehemann präsentiert und auf das Kaffeetrinken umschwenkt. Das 3. Axiom, dass die Natur einer Beziehung durch die Interpunktion der Kommunikationsabläufe seitens der Partner bedingt ist, zeigt sich in der Reaktion von Frau Winter (Zeile 18-20). Der Besuch der Schwiegermutter wird aus der Sicht von Frau Winter als Ursache für die Erfolglosigkeit der Kommunikation zwischen ihr und ihrem Mann subjektiv festgelegt. Sie sieht nicht, dass auch ihr Verhalten ihrem Mann gegenüber sowohl Ursache als auch Wirkung ist. Sie wertet das Verhalten ihres Mannes als Rechtfertigung für ihr eigenes Verhalten, und bricht dann sowohl das Gespräch als auch die Putzaktion ab.
- 3.5 Die Stärke der TA liegt in der übersichtlichen Anordnung der Ich-Zustände. Diese Einteilung ermöglicht eine unkomplizierte Handhabung in der Praxis. 6  
 Bei der Transaktionsanalyse steht der Mensch mit seinen verschiedenen Ich-Zuständen im Mittelpunkt. Mit Hilfe seiner Annahme der Ich-Zustände, in denen jeder Einzelne in der sprachlichen Formulierung seine subjektive Wahrnehmung preisgibt, wird Eric Bernes Nähe zur Psychoanalyse deutlich. Berne lehnt sich hier an das Instanzenmodell an. Für Berne sind die Ich-Zustände allerdings keine Konzepte wie das Über-Ich, das Ich und das Es, sondern Ausdrucksmittel dafür, welche Ich-Zustände in einem Gespräch zur Geltung kommen. Das Kind-Ich und das Eltern-Ich lassen ebenfalls die Nähe zur psychoanalytischen Annahme des Unbewussten erkennen.  
 Eine Schwäche der TA ist darin zu verorten, dass der aktuelle und der situative Kontext einer Kommunikation vernachlässigt werden. Weiterhin reduziert die TA die Komplexität des Menschen auf drei Ich-Zustände und wird dadurch mentalen Prozessen nicht gerecht.

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
	<b>Aufgabe 4</b>

**Punkte**

Der deutsche Kultur-Theoretiker Klaus Theweleit<sup>(1)</sup> spricht [in einem Interview] über hundert Jahre Freud, über die atemberaubenden Entdeckungen der Hirnforscher und die Frage, ob man heute noch subversiv<sup>(2)</sup> sein könne.

- |     |  |    |
|-----|--|----|
| 4.1 | Oft hört man heute, Freuds psychoanalytische Theorie sei überholt.<br>- Erklären Sie die Grundzüge des psychoanalytischen Persönlichkeitsmodells.<br>- Zeigen Sie mit Hilfe von Theweileits Ausführungen die historische und aktuelle Bedeutung dieses Ansatzes und nehmen Sie Stellung. | 10 |
| 4.2 | Das Realitätsprinzip ist eine zentrale Annahme in der Tiefenpsychologie. Erklären Sie das Prinzip. Vergleichen Sie Theweileits Auffassung von Realität mit der Freuds.   | 5  |
| 4.3 | Erklären Sie das Phänomen der Übertragung und Gegenübertragung an einem Beispiel.  | 5  |
| 4.4 | Nehmen Sie Stellung zur These, dass durch Herrschaftstechniken und Marketingtechniken ein immenser Zugriff auf das Unbewusste möglich sei. Gehen Sie dabei besonders auf den Begriff des Unbewussten ein.  | 5  |
| 4.5 | Welche Folgerungen ergeben sich aus psychoanalytischer Sicht für die Erziehung des Menschen?   | 5  |
|     |  | 30 |

**Interview mit Klaus Theweleit – (Text des Interviewers ist kursiv)**

1	<i>Im Rock- und Popsong lebt das Subversive der Psychoanalyse weiter, lese ich bei Ihnen. Was heißt denn heute noch „subversiv“?</i>
5	<b>Theweleit:</b> Ersetzen wir subversiv durch Transgression, Überschreitung. Bei Freud ist es die UrÜberschreitung dessen, was das europäische Subjekt sich an Rationalität und Aufgeklärtheit erkämpft zu haben glaubte. Die UrÜberschreitung Freuds besteht in der Entdeckung, dass die Steuerung vom Unbewussten ausgeht und Zustände wie gesteigerte Lust, Trance, Rauscherfahrungen sich der bewussten Steuerung entziehen.
	<i>Der Bürger Freud als Modell für Grenzerfahrungen?</i>
10	<b>Theweleit:</b> Selbst wenn er ein normales bürgerliches Leben geführt hat, steht er theoretisch für das - er war der Denker der Überschreitung. Sein Denken selbst war eine ständige Transgression.
	<i>Und das ist auch das Prinzip Pop?</i>
15	<b>Theweleit:</b> Angefangen bei dem Satz, die Rockmusik richte sich direkt an die Genitalien. Sie zielt direkt auf das Ausgeschlossene, Verbotene. Mit ihr kommt die sexuelle Übertretung in die Sphäre des Möglichen - und zwar massenhaft bei den Jugendlichen.
	<i>Das klingt, als wäre das Subversive von der Psychoanalyse in die Popmusik gewandert. Wenn ja, heißt das aber nicht, dass der Psychoanalyse der Zahn gezogen ist?</i>
20	<b>Theweleit:</b> Ganz verschütt ist es nicht gegangen. Aber natürlich gibt es in der professionellen, medizinischen Psychoanalyse eine Domestizierung <sup>(3)</sup> . Sie wurde in Regeln gefasst, geriet unter Kontrolle der Krankenkassen. Sie wurde dann wie eine Dienstleistung behandelt, von der man bestimmte Effekte auf den Kranken erwartet - Arbeitsfähigkeit, gesellschaftliche Einglie-

Musterprüfungsaufgabe	Berufliches Gymnasium (SG)
1.4	Pädagogik und Psychologie
	Aufgabe 4

Punkte

	<p>derung.</p> <p><i>Mehr noch: Die Grenzüberschreitungen, die sie preisen, stehen in einem Gegensatz zum Wunsch, dass das Subjekt effizient funktioniert.</i></p>
25	<p><b>Theweleit:</b> Das liegt im Widerstreit. Andererseits: Es gibt diesen anpasslerischen öffentlichen Diskurs, aber der muss nicht immer mit der psychoanalytischen Praxis übereinstimmen.</p> <p><i>Sie illustrieren, wie sich Pop und Psychoanalyse kreuzen. Pop suspendiert<sup>(4)</sup> das Bedeutungsschwere, während auch in der Psychoanalyse das Nebensächliche, die Ränder, die Füllwörter bedeutend sind. Beginnt mit Freud der Abschied vom vordergründig Substantiellen<sup>(5)</sup>?</i></p>
30	<p><b>Theweleit:</b> Das Nebensächlichste kann das Bedeutendste sein. Sogar das Sinnlose kann das Bedeutendste sein. In Pop und in der Psychoanalyse taucht der gesamte Wahn des Wirklichen auf, und ob etwas bedeutend ist oder nicht, hängt davon ab, welche Affekte es auslöst.</p> <p><i>Für einiges Aufsehen sorgte zuletzt diese erstaunliche Wertschätzung, die die Psychoanalyse durch die moderne Neurobiologie erfährt. Kann man den Nutzen der psychoanalytischen</i></p>
35	<p><i>Technik heute durch positive<sup>(6)</sup> Wissenschaft beweisen?</i></p> <p><b>Theweleit:</b> Es gibt eine Rehabilitierung<sup>(7)</sup> Freuds. In den achtziger und neunziger Jahren hat man sich sehr über die Psychoanalyse lustig gemacht, so wie das früher jene Chirurgen mit der Religion taten, die sagten, ja, die Seele, die können wir nicht finden. Mit den neuen neurobiologischen Verfahren kann man die Geschehnisse in den Zellstrukturen des Gehirns erforschen und es zeigt sich, dass Freud in vielem Recht hatte. Nur so überraschend ist das nicht: Freud ist ja Neurologe gewesen. Am Ursprung der Psychoanalyse stand die Erkenntnis, dass die Hirnforschung nicht weit genug ist, um an die entscheidenden Antworten heranzukommen. Jetzt nähern sich die Hirnforscher dem Freudschen Denken an, sehen, dass das Unbewusste steuert. Sie übertreiben es dabei sogar.</p>
40	
45	<p><i>Sie meinen damit dieses Postulat<sup>(8)</sup>, dass es den freien Willen nicht gäbe und wir durch die neuronalen Schaltungen und durch die Architektur unseres Gehirns determiniert<sup>(9)</sup> seien?</i></p> <p><b>Theweleit:</b> Ja. Das ist natürlich Quatsch. Alle Erfahrung zeigt, dass Menschen bewusst Willensentscheidungen treffen können - beispielsweise können sie sich an Gesetze halten.</p>
50	<p><i>Was die Gehirnforschung aber zeigt, ist, dass Erfahrungen, Lernen, die Architektur unseres Gehirns verändern. Wenn ich mit Ihnen rede, verändern Sie die Struktur meines Gehirns.</i></p> <p><b>Theweleit:</b> Neue Verschaltungen werden gelegt, vorhandene werden verstärkt. Wovon die Gehirnforschung sich weg entwickelt, ist die Vorstellung der Biologie des Gehirns - dass bestimmte Aufgaben wie Sprechen, Hören in bestimmten Regionen des Gehirns lokalisiert seien. Das Bewusste, das Unbewusste „lokalisiert“ sich eher in wechselnden Verschaltungen, die dauerhaft werden können - und das ist sehr stark beeinflussbar. Das Gehirn ist also sozial geformt. Das heißt nicht, dass nicht einzelne Hirnpartien für einzelne - etwa motorische - Aufgaben zuständig sind, aber das gesamte emotionale, intelligente Leben wird durch viel kompliziertere Verschaltungen und Verdrahtungen konstituiert (10). Das Biologistische tritt in den Hintergrund.</p>
55	
60	<p><i>Was bedeutet das denn für all die Klischees von „Natürlichkeit“, wenn sogar schon die Architektur unseres Gehirns nichts Gegebenes, sondern gewissermaßen „künstlich“ ist? Erweist sich die Differenz Natürlich/Künstlich damit endgültig als absurd?</i></p> <p><b>Theweleit:</b> Ja. Die Unterscheidung von verschiedenen Realitäten, von psychischer Realität, virtueller Realität wird genauso absurd - weil die ineinander übergehen. Keine Realität ist realer als die andere. Alle diese Realitäten verändern etwas in uns - ich gehe so weit zu sagen, dass sie Körperveränderungen auslösen. Wir wissen heute, dass sogar die Genfunktionen durch Erfahrung und Erlebnisse ausgelöst werden.</p>
65	

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
	<b>Aufgabe 4</b>

Punkte

*Ihre These lautet: Ob der Psychoanalytiker, die Popmusik, der Film, sie alle verändern uns - auch körperlich.*

- 70 **Theweleit:** Filme haben immer Zwischenräume. Filmemacher haben das als „das dritte Bild“ thematisiert. Wir kennen das alle von Leuten, die gemeinsam im Kino waren und sich über einen Film unterhalten - man glaubt, die haben einen anderen Film gesehen. Das Bild, das wir sehen, ist das Bild, das wir machen, aber wiederum auch ein Bild, das uns macht. Die Übertragung von Analytiker und Patient in der Psychoanalyse funktioniert ganz ähnlich wie die Übertragung von Kamera, Projektor, Gehirn im Film oder wie Mikrofon, Lautsprecher, Ohr in der Musik. Viele Analytiker haben das noch nicht begriffen, weil sie die Analyse als „Humanwissenschaft“ sehen - und in dieser gibt es eine traditionelle Technikfeindlichkeit. Wenn die Psychoanalyse etwas mehr Interesse an Technologie gewänne, würden sich ihr neue Zukunftschancen eröffnen.
- 75
- 80 *Die Kulturkritik zieht daraus den oft depressiven Schluss, dass durch Herrschaftstechniken und Marketingtechniken ein immenser Zugriff auf das Unbewusste möglich ist. Alles Paranoia?*
- Theweleit:** Das ist ein bisschen wie mit den Stasi-Akten - wenn man von allen Leuten, die rumlaufen, Aufzeichnungen macht und die in einen Schrank tut, dann hat man so viel gesammelt, dass die Aufzeichnungen niemand mehr lesen kann. Es werden so viele Einflussversuche medial auf uns abgefeuert, dass gesteuerte Kontrolle schwer machbar ist - diese Techniken blockieren sich zu einem nicht unwesentlichen Teil gegenseitig. Werbung schafft keine ferngesteuerten Menschen, das wissen wir. Jetzt wird das den Technologien unterstellt, die wir noch nicht so genau kennen, der Nanotechnologie etwa. Die neue alarmistische Frage lautet: Was denn, wenn da Teile, die mikroskopisch gar nicht wahrnehmbar sind, in uns eingepflanzt werden? Die Paranoia hat also eine große Zukunft. Da werden wir noch einiges erleben.
- 85
- 90

(Quelle: [www.misik.at/die-grossen-interviews/was-ist-mit-unseren-gehirnen-los-herr-theweleit](http://www.misik.at/die-grossen-interviews/was-ist-mit-unseren-gehirnen-los-herr-theweleit), 24.05.2010)

#### Anmerkungen

(1) Klaus Theweleit: geb. 1942 Literaturwissenschaftler, Kulturtheoretiker

Seine Dissertation „Freikorpsliteratur; Vom deutschen Nachkrieg 1918-1923“ war Grundlage für das zweibändige Werk „Männerphantasien“, eine an der Psychoanalyse orientierte Untersuchung des faschistischen Bewusstseins und der soldatischen Prägung des Ich. Er stellte immer wieder die Frage, wie ein Mensch zu einem Nazi oder einem tötungsbereiten Soldaten werden könne.

Seit 1998 Professor für Kunst und Theorie in Karlsruhe.

2003 erhielt er den Johann-Heinrich-Merk-Preis für literarische Kritik und Essay.

- (2) Subversiv: umstürzlerisch, zerstörerisch
- (3) Domestizierung: Zähmung
- (4) Suspendieren: aufschieben, befreien, aufheben
- (5) Substantiell: stofflich, wesentlich, wichtig
- (6) Positiv: beweisbar
- (7) Rehabilitierung: Wiederherstellung des sozialen Ansehens
- (8) Postulat: einsichtige, aber unbewiesene Annahme, Forderung
- (9) Determinieren: bestimmen
- (10) Konstituieren: bilden, gründen, organisieren

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
<b>Lösungsvorschlag</b>	<b>Aufgabe 4</b>

**Punkte**

- 4.1 Grundzüge des psychoanalytischen Persönlichkeitsmodells:  
Erklärung der **Instanzen** (ES - ICH - ÜBER-ICH) 10

Historische und aktuelle Bedeutung dieses Ansatzes:

- Der Mensch ist nicht nur Rationalität und Aufgeklärtheit. Viele Zustände (Lust, Trance, ...) entziehen sich der bewussten Steuerung. Rockmusik z. B. ist stark ES-orientiert.
- Wertschätzung des psychoanalytischen Persönlichkeitsmodells durch moderne Neurobiologie.
- Erfahrungen, Lernen verändern Architektur unseres Gehirns.
- Bei der Beantwortung soll am Text der historische und aktuelle Bezug der Psychoanalyse erarbeitet werden.

Stellungnahme:

- Z. B. Psychoanalyse ist aktuell, die Theorie ist nicht überholt, sie lebt weiter. Hirnforscher sehen, dass uns das Unbewusste steuert.
- Einige Annahmen der Psychoanalyse sind empirisch nicht überprüfbar, ...

- 4.2 Das Realitätsprinzip „ICH“ vermittelt 5
- zwischen ÜBER-ICH und ES
  - überprüft die Realität
  - verwirklicht zugelassene Wünsche
  - wehrt nicht zugelassene Wünsche ab

Realität:

Beschaffenheit und Forderung der Außenwelt

**Theweleits Realitätsbegriff:**

Die Architektur unseres Gehirns ist nichts Gegebenes. Es gibt verschiedene Realitäten, eine psychische, eine virtuelle, keine Realität ist realer als die andere. (vgl. Z. 65 ff.) Bei Theweleit ist alles real, was denkbar ist.

- 4.3 **Übertragung:** 5
- Der Klient identifiziert den Therapeuten mit einer Person, die früher im Mittelpunkt seines heute unbewussten Konflikts stand und überträgt die Gefühle auf den Therapeuten.

**Gegenübertragung:**

Der Therapeut reagiert mit bestimmten Gefühlen und Wünschen auf die Patienten an die er sich nicht oder nur unzureichend erinnert.

- 4.4 **Unbewusstes:** 5
- Seelische Vorgänge, die ein Mensch nicht oder nicht mehr weiß, die aber sein Erleben und Verhalten beeinflussen.

**Pro:**

Wir werden durch Werbung, Medien u. a. immens beeinflusst, das ICH kann den starken Einflüssen nicht standhalten.

**Contra:**

Gesteuerte Kontrolle ist bei so vielen verschiedenen medialen Einflussversuchen schwer realisierbar.

**Bewertung:**

Eine eindeutige Aussage ist nicht möglich, beide Möglichkeiten sind vorstellbar.

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
<b>Lösungsvorschlag</b>	<b>Aufgabe 4</b>

**Punkte**

- 4.5 Folgende Forderungen (drei) sind psychoanalytisch zu begründen: 5
- Emotionale Zuwendung - starkes ICH
  - Erziehverhalten, das ein zu starkes ÜBER-ICH aufbaut (autoritär, überbehütet) ist zu vermeiden
  - Indifferentes oder vernachlässigendes Erziehverhalten ist zu vermeiden
  - Wünsche des ES sollen angemessen befriedigt werden
  - Freiräume für eigene Aktivitäten
  - Aufzeigen von Grenzen
  - Auseinandersetzung mit der Realität
  - Starkes ICH muss gebildet werden ...

---

**30**

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
	<b>Aufgabe 5</b>

Punkte

**Kinder denken nicht wie Erwachsene**

Ein Mann, der das denkende Lernen und mithin die kindliche Gedankenwelt wie kein Zweiter in einer umfassenden und differenzierten Art und Weise untersucht und erforscht hat, war der Schweizer Entwicklungspsychologe Jean Piaget. Piaget erkannte, dass die seltsame Art, wie Kinder die Dinge sehen, nicht das Ergebnis zufälliger Phantasien oder einer unvollständigen oder undeutlichen Wahrnehmung der Wirklichkeit ist, wie *wir* sie sehen. Vielmehr offenbart sich im Denken der Kinder eine ganz bestimmte andere Wirklichkeit, die eine eigene Logik, eine eigene Beständigkeit und Ordnung besitzt. Albert Einstein nannte diese Entdeckung Piagets „so einfach, dass nur ein Genie darauf kommen konnte. ...“

5.1 Ein vierjähriges Kind besitzt offenbar unzählige originelle und seltsame Vorstellungen über die Natur der Dinge. Kennzeichnen Sie diese kindliche Logik mit drei wesentlichen Merkmalen der kindlichen Wirklichkeitsauffassung. 6

5.2 Analysieren Sie, was im folgenden Beispiel passiert, und entscheiden Sie begründet, in welcher Stufe der Denkentwicklung dies vorkommt. 8

10 „Einmal ereignete sich folgendes: Eine Mutter von zwei Kindern war wegen des ständigen Quengelns ihres Sohnes am Ende ihrer Geduld angelangt. Diesmal ging es um die Verteilung des Nachtischs. Die Mutter hatte ihrem Zehnjährigen zwei Stückchen Kuchen gegeben, ihrem Vierjährigen nur eines. Dem betrübten jüngeren Sohn hatte sie erklärt, er bekäme nur eins, weil er kleiner sei; wenn er größer ist, wird er auch zwei bekommen. Wie man sich vorstellen kann, war der Kleine mit dieser Logik nicht einverstanden und fuhr fort, sein Schicksal zu beklagen. Die Mutter verlor die Geduld. In einem Anflug von Sarkasmus griff sie seinen Teller und sagte: »Du willst zwei Stücke? Gut, du sollst zwei Stücke haben. Hier!« – wobei sie seinen Kuchen in der Mitte durchschnitt. Sofort war Ruhe; der kleine Junge dankte seiner Mutter ernsthaft und machte sich zufrieden an seinen Nachtisch. Die Mutter und der ältere Bruder waren beide überrascht. Sie schauten den Kleinen an, als hätten sie einen Geist vor sich. Dann schauten sie sich gegenseitig an; in diesem Augenblick teilten sie eine eben gewonnene Einsicht in die Realität des Sohnes und Bruders, eine Realität, die von der ihren recht verschieden war.“

(Quelle: Robert Kegan (1991): Die Entwicklungsstufen des Selbst, Fortschritte und Krisen im menschlichen Leben. Kindt Verlag München. S.50)

5.3 Beschreiben Sie die Grundprinzipien der Theorie der kognitiven Entwicklung nach Jean Piaget und untersuchen Sie, welche Einflussfaktoren in seiner Theorie der Entwicklung hauptsächlich berücksichtigt werden. 8

5.4 Überprüfen Sie die Denkentwicklung im Vorschulalter, wie Piaget sie sieht, vor dem Hintergrund der Erkenntnisse moderner Entwicklungspsychologie und der Hirnforschung. 8

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
<b>Lösungsvorschlag</b>	<b>Aufgabe 5</b>

Punkte

- 5.1 Wesentliche Merkmale sind: 6
- Egozentrismus
  - Anthropomorphismus mit Animismus und Artifzialisismus
  - kindlicher Realismus
  - Finalismus
  - prälogisches Denken
  - magisches Denken
- 5.2 Stufe des anschaulichen Denkens: 8
- Das Kind kann nur auf der Stufe der Anschauung denken.
  - Nur sichtbare Aspekte der Realität werden wahrgenommen.
  - Das Kind orientiert sich an einem Aspekt der Situation.
  - Lernt mit Hilfe der Sprache zu denken.
  - Bildet noch keine Oberbegriffe.
- Das Kind befindet sich in der Zeit des Egozentrismus und Realismus. Im Beispiel orientiert sich das vierjährige Kind an einem einzigen Faktor, an dem der sichtbaren Veränderung. Die Möglichkeit, mehrere Aspekte einer Situation gleichzeitig zu berücksichtigen oder aufeinander zu beziehen, bleibt ihm noch verwehrt. Das Kind wird seinen „Fehler“ kaum bemerken und berichtigen, denn auf seiner Stufe des anschauungsgebundenen Denkens (Stufe 3) hat es gar keinen Fehler gemacht. Das Kind ist bei seiner Organisation der materiellen Welt seine Wahrnehmung. Das Kind besitzt seinen Wahrnehmungen gegenüber keine eigenständige Position; es ist in sie eingebunden. Dies nennt Piaget auch den kindlichen Realismus.
- 5.3 Die Grundprinzipien der Theorie der kognitiven Entwicklung: 8
- Tendenz des Organismus zur Adaption und Organisation,
  - Ausbildung von kognitiven Schemata,
  - Bildung von kognitiven Strukturen durch
    - Assimilation = Anwendung von Schemata, Anpassung der Vorstellung von der Umwelt an den Organismus und
    - Akkommodation = Anpassung des Organismus an die Umwelt.
  - Grundsätzliches Streben nach Gleichgewicht.
- Einordnung Piagets innerhalb verschiedener Ansätze zur Entwicklungstheorie:
- Konstruktivistische Stadientheorie bei Piaget, interaktionistische Ansätze im Unterschied zu endogenetischen und milieutheoretischen Entwicklungstheorien.
- 5.4 Piaget verdanken wir die Erkenntnis, dass die geistige Entwicklung nicht in der passiven 8  
Übernahme von Wissen besteht, sondern in der aktiven Konstruktion von Bedeutung. Dieser Gesichtspunkt ist nach wie vor aktuell, aber die Vorstellung der stufenförmigen Entwicklung der Abstraktionsfähigkeit muss wohl als überholt gelten.  
Bei einmonatigen Säuglingen ist eine „Intuitive Mathematik“ experimentell nachgewiesen: Sie können zwischen zwei und drei gleichen Objekten unterscheiden;  
Bereits 3 Monate alte Säuglinge verstehen die Objektpermanenz;  
6 Monate alte Babys verstehen einfache Rechenaufgaben mit wenigen Objekten: sie reagieren erstaunt auf falsche Ergebnisse.  
Die Hirnforschung bestätigt gerade die Bedeutung der frühkindlichen Selbsttätigkeit für effektive Lernprozesse, dies geschieht aber schon früher als Piaget annahm.  
Neuere entwicklungspsychologische Forschung kommt zu der Einschätzung, dass man einem Kind in jedem Alter dann vieles einigermaßen begreifbar und zugänglich machen

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
<b>Lösungsvorschlag</b>	<b>Aufgabe 5</b>

**Punkte**

kann, wenn man die Problemstellung und die Erklärung seinem Verstandesniveau anpasst.

Piaget vernachlässigt die Rolle der Sprache. Sobald ein Kind sprechen kann, kann man ihm das feine Netzwerk der Wortbedeutungen näher bringen. Hat ein Kind die Zusammenhänge zwischen der Realität und dem sie bezeichnenden Begriff als Symbol erfasst, kann man Kindern durch Erklärungen mit Wörtern neue Denkschemata vermitteln.

Bei der Denkentwicklung des Kindes spielen laut Piaget die Erwachsenen kaum eine Rolle. Heute wissen wir um die überragende Bedeutung der emotionalen und sozialen Bindung des Kindes zu seinen unmittelbaren Bezugspersonen. Deshalb ist auch die Auffassung von Piaget, es bestände kein Unterschied in der Art, in der ein Kind Kenntnisse über Menschen und über Dinge erwirbt, nicht zu halten. Für Kinder haben Menschen von Anfang an eine andere Bedeutung als Dinge.

Aus dem berühmten Drei-Berge-Experiment schloss Piaget, dass Kindern im Stadium des prälogischen oder präoperativen Denkens der Begriff der Perspektive fehle. Ebenso war dies ein weiterer Beleg für die Allgegenwart der eigenen Weltsicht, des Egozentrismus. Nun zeigen aber neuere Studien, wie schon Kleinkinder im Alter von zwei bis drei Jahren unterschiedliche Perspektiven verstehen. Kinder sind mit vier Jahren auch in der Lage sich in andere hineinzusetzen. Sie besitzen in diesem Alter auch ein Grundwissen über Gefühle, dies erkennt man daran, dass sie Emotionen vom Gesichtsausdruck richtig ablesen können. Die neuere entwicklungspsychologische Forschung betont die Ausbildung von Wissensdomänen. Kinder, die „Experten“ in einem Wissensgebiet sind, sei es Schach oder Dinosaurier, schneiden in Gedächtnistests aus ihrem Wissensbereich besser ab als Erwachsene, die Laien auf diesem Gebiet sind. Durch hohes bereichsspezifisches Vorwissen können schon Grundschüler Defizite in allgemeinen Lernfähigkeiten bis zu einem gewissen Grad kompensieren. Entwicklungsveränderungen sind also nicht immer globale, bereichsübergreifende Veränderungen, wie sie etwa in PIAGETS Stadientheorie angenommen wurden, sondern vollziehen sich häufig auf der *Ebene spezifischer Wissensdomänen* in Abhängigkeit von schulischen und außerschulischen Bildungsangeboten.

Hinsichtlich einer Frühförderung von Kindern sieht Piaget keine bedeutsamen Fördermöglichkeiten im Unterschied zur Hirnforschung, die gerade für die frühe Entwicklungszeit große Lernmöglichkeiten sieht

---

30

---

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
	<b>Aufgabe 6</b>

Punkte

### Endlich regelmäßig ins Fitness-Studio

Bewegungsmangel hat gesundheitliche Folgen

Eine Studie schätzt die direkten Kosten für die Krankenkassen in Deutschland schon heute auf 216 Millionen Euro im Jahr.

- 5 Kein Wunder, dass Ökonomen darüber nachdenken, wie Menschen zu Sport animiert werden können. Ein neuer Vorschlag lautet, Leuten eine Zeitlang Geld dafür zu bieten, damit sie Sport treiben. Die Idee dahinter: Zunächst gehen sie zum Sport um das Geld zu bekommen, später wird es ihnen zur Gewohnheit und sie gehen auch dorthin, wenn es kein Geld mehr gibt. Uri Gneezy und Gary Charness, zwei Ökonomen aus Kalifornien
- 10 führten diesbezüglich zwei Experimente durch. Das zweite wird im Folgenden beschrieben:

- „Drei Gruppen von Studenten erhielten je das gleiche Geld, nämlich 175 Dollar. 75 Dollar für das erste Treffen mit den Experimentatoren und je 50 für das zweite nach einem Monat und das dritte nach fünf Monaten. Während dieser Treffen wurden stets medizinische
- 15 Daten erhoben wie Größe, Gewicht, Körperfett, Blutdruck. Zudem gab es Vorgaben, was die Studenten zwischen dem ersten und dem zweiten Treffen tun sollten. Eine Gruppe musste mindestens einmal ins Fitness-Studio auf dem Campus gehen, eine zweite Gruppe mindestens achtmal, eine dritte erhielt keine besonderen Anweisungen.

- Die Ergebnisse waren noch eindeutiger als in der ersten Studie: In allen drei Gruppen
- 20 wurde nach dem Experiment mehr trainiert als vorher. Stark war der Effekt jedoch vor allem unter denjenigen, die im ersten Monat angehalten waren, achtmal zu trainieren. Vor dem Experiment hatten sie das Studio im Schnitt alle zwei Wochen einmal besucht. Nach dem Experiment gingen sie dreimal so oft dorthin. Dieser Trend hielt über die sechs Monate des Beobachtungszeitraums an.

- 25 Charness und Gneezy zeigen: Geld kann kurzfristig Anreize setzen, die langfristig das Verhalten ändern und helfen schlechte Gewohnheiten abzulegen. Besonders interessant ist, dass das Geld vor allem denjenigen hilft, die besonders faul sind. In beiden Studien wurden die trägeren Studenten auf einmal viel sportlicher. Diejenigen aber, die sowieso schon regelmäßig ins Fitness-Studio gegangen waren, änderten ihr Verhalten kaum.“

(Quelle: Endlich regelmäßig ins Fitness Studio. "Der Sonntagsökonom" von Lisa Nienhaus. Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 19.04.2009, Nr. 16, S. 34, gekürzte Fassung © Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv.)

- 6.1 Fassen Sie die Ergebnisse des oben beschriebenen Experiments zusammen. 2
- 6.2 Erklären Sie die Verhaltensänderung der Probanden in dem oben beschriebenen Experiment auf der Basis von Festingers Theorie der kognitiven Dissonanz. 12  
Stellen Sie dabei die relevanten Aussagen dieser Theorie dar.
- 6.3 Versuchen Sie nun die oben beschriebene Verhaltensänderung der Probanden mit Hilfe einer anderen psychologischen Theorie zu erklären. Stellen Sie auch hier die relevanten Aussagen der von Ihnen herangezogenen Theorie dar. 12
- 6.4 Beurteilen Sie Ihre unter Aufgabe 6.2 und 6.3 dargelegten Erklärungsversuche kritisch. 4

30

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
<b>Lösungsvorschlag</b>	<b>Aufgabe 6</b>

**Punkte**

- 6.1 - In allen drei Gruppen wurde nach dem Experiment mehr trainiert als vorher. 2
- Stark war der Effekt jedoch vor allem unter denjenigen, die im ersten Monat angehalten waren, achtmal zu trainieren.
  - Vor dem Experiment hatten sie das Studio im Schnitt alle zwei Wochen einmal besucht.
  - Nach dem Experiment gingen sie dreimal so oft dorthin.
  - Dieser Trend hielt über die sechs Monate des Beobachtungszeitraums an.
  - Geld kann kurzfristig Anreize setzen, die langfristig das Verhalten ändern.
  - Die trägeren Studenten wurden auf einmal viel sportlicher.
  - Diejenigen aber, die sowieso schon regelmäßig ins Fitness-Studio gegangen waren, änderten ihr Verhalten kaum.
- 6.2 **Definition:** Einstellungen sind beständige, erworbene Bereitschaften auf bestimmte Objekte kognitiv, affektiv und konativ zu reagieren. 12

**Theoriedarstellung: Konsistenztheorie (Festinger, 1978)**

- Der Mensch strebt nach Gleichgewicht, nach Konsistenz, d. h. Stimmigkeit der kognitiven Elemente, die miteinander in relevanter Beziehung stehen.
- kognitive Elemente (Def.) sind Wissen, Meinungen, Überzeugungen über sich selbst und die Umwelt.
- Inkonsistenz erzeugt Spannung und drängt nach Wiederherstellung eines Gleichgewichts mit dem geringsten psychischen Aufwand.
- Verminderung/Beseitigung kognitiver Dissonanz durch Ignorieren, Vergessen, Verdrängen (Abwehrmechanismen).
- Veränderung eines oder mehrerer kognitiver Elemente, die in Widerspruch zueinander stehen.
- Hinzufügen neuer kognitiver Elemente.
- Änderung der Einstellung.
- Eine **Einstellungsänderung** findet nur statt, wenn Abwehrmechanismen, Ändern bzw. Hinzufügen kognitiver Elemente nicht eingesetzt werden.
- Das Individuum strebt stets danach, die Dissonanz mit dem geringsten psychischen Aufwand zu beseitigen.

**Übertragung: Erklärung der Ergebnisse d. h. der unterschiedlichen Verhaltensänderung der Studenten:**

- Die kognitiven Elemente der alten Einstellung der teilnehmenden Studenten und das daraus resultierende Verhalten sowie das neue Verhalten standen in Dissonanz zueinander. Weitere Ausführungen sind erwünscht.
- Dies galt vor allem für die Gruppe von Studenten, die vorher nicht so oft das Studio besuchten (seltener Besuch des Sportstudios vor dem Experiment versus häufiger Besuch im Studio gegen geringe Bezahlung während des Experiments).
- Die Dissonanz muss von den Teilnehmern, die vor dem Experiment nicht häufig ins Studio gingen als sehr groß erlebt worden sein (acht Studiobesuche statt zwei pro Monat), da der geringste psychische Aufwand für diese Gruppe darin zu bestehen scheint, die Einstellung und damit das Verhalten zu ändern.
- Anders die Studenten, die zuvor schon regelmäßig das Studio besuchten. Sie erlebten die Dissonanz nicht so groß. Entsprechend mussten sie ihre Einstellung und damit ihr Verhalten nicht bzw. nicht gravierend ändern.

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
<b>Lösungsvorschlag</b>	<b>Aufgabe 6</b>

Punkte

6.3 Folgende Theorien können hier verwendet werden (ggf. auch andere): 12

**Funktionale Einstellungstheorie** (Katz, 1967)

Einstellungen befriedigen wichtige Bedürfnisse, sie erfüllen vier Funktionen:

- Anpassungsfunktion: Gefühl der Zugehörigkeit, soziale Anerkennung, Erfolg
- Selbstverwirklichungsfunktion: Aufbau/Erhalt des Selbstwertgefühls, Individualität, Identität
- Wissensfunktion: Bedürfnis nach Sinn, Erklärung, Ordnung, Sicherheit, Überschaubarkeit
- Abwehrfunktion: Abwehr unerwünschter Erfahrungen, Gefühle, Bedürfnisse
- **Einstellungsänderung:** Eine oder mehrere Funktionen werden nicht mehr erfüllt, beziehungsweise eine neue Einstellung befriedigt eine oder mehrere Funktionen effektiver

**Übertragung: Erklärung der Ergebnisse d. h. der unterschiedlichen Verhaltensänderung der Studenten:**

- Anpassungsfunktion: Studiobesuch ermöglichte Zugang zu neuen Gruppen. Möglicherweise erhielten die Teilnehmer in der neuen Gruppe der Studiobesucher soziale Anerkennung für ihre sportlichen Ambitionen, um dazuzugehören muss man regelmäßig und häufig trainieren, ...
- Selbstverwirklichungsfunktion: Das neue Verhalten und die neue Umgebung stellt möglicherweise ihr altes Selbstwertgefühl in Frage (z. B.: nicht so fit und muskulös zu sein wie die anderen im Studio), oder das neue Verhalten erfüllt die Funktion besser.
- Wissensfunktion: Das neue Verhalten und das damit verbundene Umfeld gibt Orientierung im Hinblick auf Lebensgestaltung, Gesundheit, Freizeit, Aussehen, ...
- Abwehrfunktion: Die Auseinandersetzung mit anderen Themen kann evtl. abgewehrt werden, z. B. intellektuelle Herausforderungen, Angst vor dem Alter, ...
- Dies könnte erklären, dass es zu einer Einstellungsänderung kommen konnte.

**Kommunikationstheorien**

Darstellung der zentralen Aussagen der Theorie, Definition der Fachbegriffe und Übertragung bzw. Anwendung auf das Beispiel (s. o.)

Einstellungen werden in der Kommunikation (Austausch, Vermittlung und Aufnahme von Informationen) mit anderen Menschen erworben. Direkte Kommunikation ist erfolgreicher als Massenkommunikation. Einstellungen sind abhängig von:

- Glaubwürdigkeit der Personen
- Attraktivität der Personen
- Macht der Personen
- Emotionalität des Appells
- verwendeten Argumenten
- Reihenfolge der Argumente
- Möglichkeit zur Eigeninitiative
- ...

**Operantes Konditionieren:**

Def.: Lernen durch Verstärkung meint den Prozess, in dessen Verlauf solche Verhaltensweisen vermehrt gezeigt werden, durch die der Organismus angenehme Konsequenzen herbeiführen oder aufrechterhalten bzw. unangenehme Zustände beseitigen, verringern oder vermeiden kann.

- Das operante Konditionieren geht davon aus, dass die Konsequenzen, die auf ein gezeigtes Verhalten folgen, dessen Auftretenswahrscheinlichkeit beeinflussen.

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
<b>Lösungsvorschlag</b>	<b>Aufgabe 6</b>

**Punkte**

- Allgemein die verschiedenen Konsequenzen als Verstärker darstellen und erklären:
  - negative Verstärkung, - positive Verstärkung;
  - kontinuierliche und intermittierende Verstärkung
  - Arten der Verstärker/Verstärkung: soziale, materielle (Geld als universeller) Verstärker

**Übertragung:**

Das Verhalten der Probanden (Besuch des Studios) wurde zunächst mit Geld (universeller Verstärker) verstärkt. Damit lässt sich der vermehrte Studiobesuch erklären.

Die Tatsache, dass diejenigen, „die besonders faul waren“, im Experiment deutlich sportlicher wurden und ihr Verhalten stärker änderten als diejenigen, die zuvor auch schon Sport gemacht hatten, lässt sich nicht mit der Verstärkung durch das Geld erklären, da dies ja bei allen Teilnehmern gleich war.

Hier könnte man annehmen, dass weitere Verstärker gewirkt haben, wie z. B. die Bewunderung von anderen für die neue Verhaltensweise (soziale Verstärker), der Muskelzuwachs oder das „neue Körpergefühl. Denkbar wäre z. B., dass die sportlichere Lebensweise bei den „faulen“ Probanden dazu geführt hat, dass sie sich körperlich wohler fühlten als ohne Sport und so das Verhalten Studiobesuch bei ihnen intensiver verstärkt wurde als bei den ohnehin schon Sportlichen. Hier kann nur spekuliert werden, da im Text keine Hinweise zu finden sind.

**Klassisches Konditionieren**

Darstellung der zentralen Aussagen der Theorie, Definition der Fachbegriffe und Übertragung bzw. Anwendung auf das Beispiel (s. o.)

**Sozialkognitive Lerntheorie**

Darstellung der zentralen Aussagen der Theorie, Definition der Fachbegriffe und Übertragung bzw. Anwendung auf das Beispiel (s. o.)

**Rogers**

Darstellung der zentralen Aussagen der Theorie, Definition der Fachbegriffe und Übertragung bzw. Anwendung auf das Beispiel (s. o.)

- 6.4 Vergleich der Erklärungsansätze und Beurteilung der Passgenauigkeit. 4  
 Circa vier Argumente (pro und contra) mit fallbezogener Begründung bzw. Erläuterung, je nach Ausführlichkeit.

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
	<b>Aufgabe 7</b>

Punkte

*Ulfried Geuter*

### Keiner ist allein krank

Systemische Familientherapie - Gesundwerden in Beziehungen

Wie sind die Beziehungen in der Familie beschaffen? Wie kommunizieren ihre einzelnen Mitglieder miteinander? Welche Vorstellungen haben sie voneinander? Die Systemische Familientherapie versucht durch „konstruktive Irritationen“ ein krank machendes System zu Veränderungen anzuregen. Dabei konzentriert sie sich weniger auf das Problem und dessen Ursache als vielmehr auf die Lösung.

Die Hansens sind eine gutbürgerliche Familie. Der Vater ist in der Welt der Medien zu Hause, die Mutter arbeitet als Lehrerin, sie haben drei kluge Kinder. Die Eltern sind geprägt von den Idealen des mitmenschlichen, solidarischen Umgangs aus der Zeit der Studentenbewegung. Von seiner Mutter aber hatte Lars Hansen, der Vater, mitbekommen: Probleme darf es nicht geben. Er und seine Frau Cristina, mit der er seit über 30 Jahren zusammenlebt, vermieden es daher, miteinander zu reden, wenn sie Konflikte hatten. Erst durch eine Familientherapie fanden sie zu einer anderen Kultur des Gesprächs.

Sohn Christof hatte die harmonische Ruhe der Familie gestört: Er wurde psychisch krank. Christof fühlte sich verfolgt, zu Hause kam es zu Ausbrüchen, und mehrere Male musste er in eine Klinik. Die Familie war hilflos. Sein Bruder Gunnar erinnert sich noch gut daran, wie es allen damit ging: „Wir sitzen am Sonntag gerade gemeinsam bei Tisch, und er hat wieder die Türe geschmissen und ist gegangen. Jetzt bleibt uns nichts anderes übrig: Wir müssen darüber reden, schaffen es aber eigentlich nie, es mit ihm zusammen anzusprechen.“

Herr und Frau Hansen entschlossen sich zu einer Familientherapie. Sie erwarteten, dass dort ihre Probleme mit Christof im Mittelpunkt stehen würden, doch dieser erlebte die Therapie ganz anders. Von der Hilflosigkeit der anderen ihm gegenüber erfuhr er zunächst einmal nichts: „So weit ich das erinnere und die ganze Zeit wahrgenommen habe, war es nicht so, dass sich die Gespräche an mir und meiner Situation aufhängten. Es ging immer wieder um andere Konflikte, die bei anderen lagen oder zwischen anderen innerhalb der Familie.“

Zum Beispiel zwischen der Mutter, einer engagierten Lehrerin, und der Tochter Karla. Sie war nach einer Depression der Mutter in die Punkerszene eingetaucht und schmiss später während der Familientherapie die Schule. Oder es ging um das Verhältnis zwischen Christof und Gunnar, weil Gunnar, der Ältere, sich mehr von der Familie entfernte und weil Christof ihn sehr vermisst hatte, als er ein Jahr im Ausland war. Ebenso wurden die Spannungen zwischen Mutter und Vater thematisiert, die entstanden waren, weil die Mutter mehr mit dem Vater reden wollte.

(Quelle: Psychologie Heute, 12/2007, Beltz-Verlag, Weinheim, S. 66)

7.1 Stellen Sie am Beispiel der Familie Hansen dar, welche Bedeutung die Familie aus systemischer Sicht für die Erkrankung von Christof hat. Beziehen Sie in Ihre Antwort das erste Axiom von P. Watzlawick ein. 7

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
	<b>Aufgabe 7</b>

**Punkte**

- 7.2 Erläutern Sie mögliche Wirkungen, die bei Familie Hansen durch die systemische Haltung der Therapeutin eingeleitet werden können. 5
- 7.3 Erklären Sie anhand zweier Interventionstechniken, wie systemische Arbeit mit Familie Hansen konkret aussehen kann und welche Ziele mit den Interventionstechniken verfolgt werden. 8
- 7.4 Untersuchen Sie, wie die systemische Haltung der Familientherapeutin das Selbstkonzept von Christof verändern kann. Beziehen Sie sich auf C. Rogers. 10

30

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
<b>Lösungsvorschlag</b>	<b>Aufgabe 7</b>

**Punkte**

- 7.1 - Erklärung und Übertragung des 1. Axioms von P. Watzlawick auf das Zitat. Jedes Familienmitglied kommuniziert auf direktem und indirektem Weg miteinander. 7
- Die Bedeutung des 1. Axioms von P. Watzlawick soll am Beispiel von Familie Hansen dargestellt werden. Alle Familienmitglieder der Familie Hansen kommunizieren miteinander. Alle offenen und verdeckten Botschaften haben somit Einfluss auf das Kommunikationssystem „Familie“. Dieses bedeutet, dass alle Familienmitglieder (Christof und der Rest der Familie) mehr oder weniger mit in die Krankheit von Christof involviert sind. Das ganze System „Familie“ ist deshalb auch gefordert, wenn es um die Veränderung/Genesung von Christof geht.
  - Eine Analyse und eine Genesung ist aus systemischer Sicht nur mit der gesamten Familie möglich.
- 7.2 Die Familie wird als System betrachtet. Dieses bedeutet für die Familie, dass alle mit in die bestehende Problematik einbezogen sind. Somit wird Christof, der in diesem Fall Symptomträger ist, entlastet, da nicht alle negativen Blicke und Bewertungen auf ihn persönlich gerichtet sind. Diese Haltung bewirkt eine veränderte Sichtweise der Problematik – sowohl bei Christof als auch bei den anderen Familienmitgliedern. Eine Erweiterung der Perspektive oder auch einen Perspektivenwechsel löst das „eingefahrene“ Ursache-Wirkungsdenken auf. Damit ist ein Freiraum für neue Gedanken, Beziehungen und evtl. Lösungsmöglichkeiten geöffnet. 5  
Alle verwendeten Fachbegriffe sollen erklärt werden.
- 7.3 Beispiele: 8
- Zirkuläres Fragen:  
Die Therapeutin fragt die Tochter: „Wie würdest Du die Beziehung zwischen Deinen Eltern beschreiben?“ Die Eltern bekommen somit neue Informationen darüber wie andere ihre Beziehung wahrnehmen. Dieses kann beispielsweise zu Denkprozessen anregen und einer veränderten Sichtweise (lineare Ursache – Wirkung entfällt) führen.
  - Hypothesisieren:  
Die Therapeutin fragt ein Familienmitglied: „Stellen Sie sich vor, Christof wäre gesund. Wer in Ihrer Familie würde dann Auffälligkeiten zeigen?“ (Wirkung siehe oben)
  - Ressourcenorientiertes Arbeiten mit der Familie
- 7.4 Darstellung des Selbstkonzeptes nach C. Rogers und Übertragung auf den Fall Christof. Der Schwerpunkt liegt bei der Wirkung, der positiven Veränderung des Selbstkonzeptes. 10  
Fachbegriffe sollen erklärt werden.

Verschiedene Argumentationsketten sind möglich:

- a. Abweichung des Realselbst (rennt davon, redet nicht) vom Idealselbst (der Familie – Harmonie, Solidarität) führt zu Problemen. Das Selbstkonzept ist erstarrt. Christof ist psychisch krank.
- b. Es wäre auch möglich, über die Bildung des Selbstkonzeptes zu argumentieren, dass Christof oft negative Beziehungsbotschaften erhält, so dass ein negatives Selbstkonzept entsteht. Auf Dauer entsteht eine Inkongruenz. Alle bedrohlich erscheinenden Erfahrungen werden abgelehnt. Es entstehen psychische Störungen.
- c. Die therapeutischen Interventionen helfen ihm sein Idealselbst und Realselbst zu verändern. Eine Entlastung des negativen Realselbst kann z. B. durch die Erkenntnis, dass er zum Symptomträger der Familie geworden ist, erfolgen. Auch wird Christof

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
<b>Lösungsvorschlag</b>	<b>Aufgabe 7</b>

**Punkte**

durch das ressourcenorientierte Arbeiten mit seiner Familie ermöglicht, positive Eigenschaften über sich zu erfahren und Wertschätzung von den anderen Familienmitgliedern zu bekommen.

So erlebt er, dass sein Verhalten, seine Person in Ordnung ist. Er akzeptiert sich, sein Selbstkonzept wird flexibel.

30

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
	<b>Aufgabe 8</b>

Punkte

**Robert N., 82 Jahre alt, leidenschaftlicher Tennisspieler**

Robert N. ist 82 Jahre alt und immer noch leidenschaftlicher Tennisspieler. Seit mehr als 50 Jahren spielt er mindestens 2 mal pro Woche Tennis. Er ist aktives Mitglied der Seniorenmannschaften eines Tennisclubs und wurde schon viele Male in der lokalen Zeitung als stolzer Besitzer zahlreicher Pokale abgebildet. Trotz seines fortgeschrittenen Alters gewinnt er viele Spiele. Seinen Spielgewinn erreicht er durch eine gute Technik und sehr platzierte Bälle, nicht mehr durch die Schnelligkeit und Laufbereitschaft. Dies macht er durch seine Spielerfahrung, seine schnelle Einschätzung der Spielkompetenzen des Gegners und sein Auge für die aktuelle Spielsituation wett. Er hält den Ball vor allem durch Loops<sup>1</sup> im Spiel, seine Bälle treffen nicht mit hoher Geschwindigkeit auf sondern kommen platziert an der Stelle an, wo der Gegner nicht steht. Er lässt dadurch den Gegner im Spiel kontinuierlich laufen.

So häufig wie früher kann Robert N. nicht mehr trainieren. Mit seiner Funktion als Schiedsrichter beim württembergischen Tennisbund ist er jedoch sehr ausgelastet, weil er zur Lösung strittiger Fragen bei Turnieren oft als Oberschiedsrichter hinzugezogen wird. Außerdem genießt er es, seinem siebenjährigen Enkelsohn Tennisunterricht zu geben.

(Quelle: Nach einem unveröffentlichten Interview mit diesem Tennisspieler. Name geändert.)

- 8.1 Erläutern Sie das SOK-Modell und verdeutlichen Sie mit Hilfe von konkreten Beispielen, wie Robert N. das SOK-Modell umsetzt. 6
- 8.2 Stellen Sie die kognitive Theorie des Alterns von H. Thomaes dem Defizitmodell des Alterns gegenüber. 9
- 8.3 Beschreiben Sie die Stufen der psychosozialen Entwicklung nach Erikson für den erwachsenen Menschen und erläutern Sie die Relevanz dieser Theorie für die Altersforschung. 8
- 8.4 Viele Menschen halten alte Leute eher für einsam und verschlossen. Begründen Sie mit Hilfe der kognitiven Theorie von Festinger, warum es sehr schwierig ist, diese Einstellung zu ändern. 7

30

<sup>1</sup> Fachausdruck im Tennisspiel: wenn Bälle hoch zurückgespielt werden

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
<b>Lösungsvorschlag</b>	<b>Aufgabe 8</b>

**Punkte**

- 8.1 Das Kompetenzmodell geht davon aus, dass die Realität des Alterns – trotz beobachtbarer Abbauprozesse und Verlusterlebnissen – durch ein erhebliches Ausmaß an verbleibenden Kompetenzen gekennzeichnet ist. Unter Kompetenz werden dabei die Fähigkeiten und Fertigkeiten des Menschen verstanden, die zur Aufrechterhaltung oder Wiedererlangung eines selbständigen Lebens in einer gegebenen Umwelt nötig sind. Das Wesentliche am Kompetenzbegriff ist demnach die interaktionistische Sichtweise von Person und Umwelt. Es reicht nicht aus, die Fertigkeiten einer Person isoliert zu betrachten. Kompetenz muss immer in der Interaktion des Individuums mit den Anforderungen aus dessen konkreter Lebenssituation analysiert werden. Kompetenz kann dabei noch weiter in „basale“ Kompetenz und „erweiterte“ Kompetenz differenziert werden. Unter dem Begriff „basale Kompetenz“ werden die Grundfertigkeiten verstanden, die für eine selbständige Lebensführung notwendig sind und in der erfolgreichen Ausführung notwendiger Aufgaben des täglichen Lebens beobachtet werden können. Das alltägliche Leben älterer Menschen beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Ausführung solcher, zum bloßen Lebenserhalt obligatorischer Aktivitäten. Deshalb wurde das Konzept der erweiterten Kompetenz eingeführt. Dies beinhaltet, dass das Leben auch bei älteren Menschen durch eine Vielzahl von Freizeitaktivitäten und von sozialen Aktivitäten bestimmt wird. 6

Erfolgreiches Altern lässt sich nach diesem Modell durch die Interaktion der drei Prozesse Selektion, Optimierung und Kompensation beschreiben. Selektion bedeutet in diesem Zusammenhang die Auswahl von Funktions- und Verhaltensbereichen. Durch die Selektion wird eine Bündelung der (noch) vorhandenen Potenziale und Ressourcen erreicht. Im Zusammenspiel mit persönlichen Motiven, Fähigkeiten, Fertigkeiten und den Umweltanforderungen entscheidet sich das Individuum dafür, subjektiv weniger wichtige Ziele und Funktionsbereiche zugunsten persönlich wichtigerer Ziele und Funktionsbereiche aufzugeben. Unter Optimierung wird die Wahrung oder Verbesserung der Kompetenzen in spezifischen Funktionsbereichen verstanden. Im Spezialfall der selektiven Optimierung werden diese spezifischen Funktionsbereiche vom Individuum ausgewählt. Kompensation schließlich meint den Ausgleich verminderter Potenziale und Ressourcen. Diesem Modell zufolge ist es dem alternden Menschen also möglich, die Auswirkungen von in bestimmten Bereichen, z. B. durch biologische Prozesse entstehenden Defizite auszugleichen. Dies geschieht durch die Selektion von Funktions- und Verhaltensbereichen und die gezielte Aufrechterhaltung oder Verbesserung der in diesen Funktions- und Verhaltensbereichen bestehenden Ressourcen. Anhand dieses Modells lässt sich zeigen, dass der bewusste Verzicht auf Aktivität in spezifischen Funktions- und Verhaltensbereichen dazu beitragen kann, Lebensqualität und Lebenszufriedenheit im Alter aufrecht zu erhalten. Durch die Selektion, Optimierung und Kompensation kann erreicht werden, dass sich eventuell altersgebundene Verluste nicht negativ auf allen Funktions- und Verhaltensbereiche auswirken müssen.

Selektion bei Robert N. bedeutet zunächst, dass er aus der Fülle an Möglichkeiten den Tennissport ausgewählt hat, weil es zu seinem Lebensstil und zu seiner eigenen Persönlichkeit passt. Schließlich hat er diesen Sport 50 Jahre lang ausgeübt. Auf das Tennisspiel bezogen meint Selektion, dass er den Handlungsbereich aussortiert, der ihm schwer fällt. In diesem Fall ist dies die nicht mehr vorhandene Schnelligkeit und Laufbereitschaft im Spiel. Die Optimierung liegt darin, dass er sich auf ausgewählte Bereiche konzentriert und sie mit den zur Verfügung stehenden Kräften trainiert, verbessert und vertieft. Bei Robert N. ist dies das genaue Platzieren der Bälle an die Stelle, wo sich der Gegner nicht befindet. Damit bewahrt Robert N. den Überblick über die Spielsituation. Robert N. kompensiert die fehlende Trainingszeit durch eine zusätzliche Arbeit als Oberschiedsrichter beim württembergischen Tennisbund. Das altersbedingte Defizit der nachlassenden Trainingsleistung gleicht er durch sein Amt als Oberschiedsrichter aus.

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
<b>Lösungsvorschlag</b>	<b>Aufgabe 8</b>

Punkte

- 8.2 Das Defizitmodell betrachtet Altern als einen unumkehrbaren Prozess des Verlustes körperlicher, kognitiver, emotionaler und sozialer Fähigkeiten. Unter diesem Gesichtspunkt gilt Altern als eine pathologische Variante des nur bis zum frühen Erwachsenenalter auftretenden normalen menschlichen Verhaltens. Vorherrschend war dabei die Orientierung an biologischen Alternstheorien, die von der einfachen Annahme ausgehen, dass Altern im Wesentlichen durch den Abbau wichtiger Funktionen gekennzeichnet ist. 9

Die kognitive Theorie des Alterns geht davon aus, dass der ältere Mensch ebenso wie der jüngere Mensch seine Umgebung zur Förderung seines Wohlbefindens umformen kann und ihr eine neue Bedeutung verleiht. Im Mittelpunkt seiner Überlegungen steht die subjektive Seite des Älterwerdens. Es geht Thomae also weniger um die objektiven Gegebenheiten des Alternsprozesses (wie z. B. den Vertretern des Defizit-Modells), sondern vielmehr um deren kognitive Repräsentanz, also darum, wie der alternde Mensch diese objektiven Gegebenheiten (beispielsweise das Nachlassen der körperlichen oder geistigen Leistungsfähigkeit) subjektiv erlebt und interpretiert. Diese Sichtweise ist deshalb bedeutsam, weil das Verhalten eines Individuums primär auch durch die Art und Weise bestimmt wird, wie es sich und seine Umwelt wahrnimmt.

Lebenszufriedenheit im Alter wird also nicht durch die Qualität der äußeren Lebenssituation bestimmt, sondern entsteht quasi erst in der Auseinandersetzung des alternden Menschen mit seiner Lebenssituation. Die kognitive Theorie des Alterns nach Thomae hat entscheidend zum Verständnis des Alternsprozesses beigetragen. Dadurch, dass sowohl Kognition (d. h. subjektive Wahrnehmung) als auch die Motivation (subjektive Bedürfnisse) einbezogen werden, kann die Individualität des Alternsverlaufs erklärt werden, und es wird deutlich, dass es „das Altern“ nicht geben kann.

Darin liegt der zentrale Unterschied zum Defizit-Modell des Alterns, das Aussagen über die Entwicklungsmöglichkeiten von älteren Menschen gar nicht zulässt und dies dann noch generalisiert. Nach der kognitiven Theorie des Alterns kann der ältere Mensch seine Situation so interpretieren, dass sie Auswirkungen auf sein Leben hat. Damit wird er im Gegensatz zum Defizit-Modell als aktives Wesen betrachtet.

- 8.3 Eriksons Theorie zur Identitätsentwicklung beschreibt die Entwicklung der menschlichen Identität im Spannungsfeld zwischen den Bedürfnissen und Wünschen des Individuums und den sich im Laufe der Entwicklung permanent verändernden Anforderungen der sozialen Umwelt. In diesem Entwicklungsprozess durchläuft der Mensch Krisen und Konflikte, deren Bewältigung Erikson als Entwicklungsaufgabe bezeichnet. Erikson postuliert dabei acht Stufen der Entwicklung, beginnend im Kleinkindalter bis in das späte Erwachsenenalter, wobei die Stufenfolge unumkehrbar und universal ist. Entwicklungspsychologisch betrachtet hat das Individuum in jeder Phase die Aufgabe, einen positiven Prozessverlauf zu erreichen. Nach dem Jugendalter, in dem der junge Mensch im allgemeinen zu seiner Identität findet, und der sechsten Phase, in der der junge Erwachsene die Aufgabe Intimität versus Distanzierung gegen Selbstbezogenheit zu lösen versucht, folgen zwei weitere Phasen, die siebte und die achte. Diese umfassen den größten Teil des Lebens als Erwachsener. Sie beziehen sich auf die gegensätzlichen Aspekte Generativität (zeugende Fähigkeit) versus Stagnation. 8

Die siebte Phase, deren Thema der Gegensatz von Generativität und Stagnation ist, nimmt den zentralen Teil des menschlichen Lebens ein. Im mittleren Erwachsenenalter trägt der Mensch Sorge für die nächste Generation. Das späte Erwachsenenalter ist durch die Entwicklungsaufgaben Integrität versus Verzweiflung gekennzeichnet.

Die Relevanz dieser Theorie für die Altersforschung besteht darin, dass in ihr auch explizit spezifische Entwicklungsaufgaben für das höhere Lebensalter berücksichtigt wer-

<b>Musterprüfungsaufgabe</b>	<b>Berufliches Gymnasium (SG)</b>
<b>1.4</b>	<b>Pädagogik und Psychologie</b>
<b>Lösungsvorschlag</b>	<b>Aufgabe 8</b>

**Punkte**

den. Diese besteht für Erikson darin, sich der Endlichkeit des eigenen Daseins zu stellen und anzunehmen, was das Individuum im Lauf des Lebens getan und erreicht hat. Damit zeigt Erikson, dass die Entwicklung eines Menschen nicht mit dem Erreichen des körperlichen und gesellschaftlichen Erwachsenseins endet. Die Ich-Integrität findet nach Erikson niemals eine definitive Gestalt. Solange der Mensch lebt, sind Veränderungen nötig, die es ermöglichen, dass das Ich und die gesellschaftlichen Anforderungen aufeinander abgestimmt werden

- 8.4 Die kognitive Dissonanz geht von der Annahme aus, dass Menschen ihre Einstellung ändern, wenn sie durch eine Einstellungsänderung eine bestehende Dissonanz verringern bzw. abbauen können. Kognitive Dissonanz stellt Unbehagen her, daher versucht man, dieses zu reduzieren. Dazu gibt es drei Möglichkeiten. Zum einen die Änderung des Verhaltens, um es in Einklang mit der dissonanten Kognition zu bringen, also man verhält sich älteren Menschen gegenüber anders als zuvor. Die zweite Möglichkeit besteht in der Änderung der dissonanten Kognition. Man stellt sich also vor, dass ältere Menschen nicht einsam und verschlossen sind und überlegt sich Beispiele aus dem Lebensumfeld, auf die dies passt. Die dritte Möglichkeit besteht darin, weitere Kognitionen hinzuzufügen, um das eigene Verhalten zu rechtfertigen. Die erfolgreiche Umsetzung einer dieser drei Möglichkeiten verringert die Dissonanz. Allerdings leugnen oder verzerren Menschen, die Dissonanz erleben, oft die Realität, um die empfundene Dissonanz zu verringern. Daher ist es sehr schwierig, Einstellungen zu ändern. 7

30